

„Eine Welt ohne Wachstum ist möglich ...“

Die Globale Zivilgesellschaft als Vermittlerin entschleunigender Nachhaltigkeit?

B.A.-Arbeit

zur

Erlangung des akademischen Grades

„Bachelor of Arts“

der Philologischen, Philosophischen und

Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der

Albert-Ludwigs-Universität

Freiburg i. Br.

vorgelegt von

David Koch

Betreuer: Dr. Marcel Baumann

Wintersemester 2011 / 2012

Wissenschaftliche Politik

Widmung

Diese Arbeit möchte ich allen Menschen widmen, die sich für eine emanzipatorische Vision zur Bewahrung der Erde einsetzen. Mit all ihren Initiativen nähern wir uns fragend einer Welt, die jeder und jedem eine selbstbestimmte Entfaltung des eigenen Lebens eröffnet.

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön sei an alle ausgesprochen, die mich während des Schreibprozesses und der Korrektur dieser Arbeit unterstützt haben:

Marcel Baumann, Eva Koch, Ottmar Koch, Ursula Koch, Sophia Schäfer, Kerstin Fügner, Felix Anderl, Hannah Wallenfels, Max Overbeck, Niklas Beckmannshagen und Anne Allgaier.

Für einen meine Arbeit bereichernden inhaltlichen Austausch möchte ich darüber hinaus Andrea Vetter, Andreas Exner und Tazio Müller vielmals danken.

Kontakt

Für Nachfragen oder Feedback können Sie sich gerne per Mail an mich wenden:

Koch_David(at)t-online.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	4
2 Begriffsklärung: Die transnationale globalisierungskritische Bewegung als Globale Zivilgesellschaft	8
2.1 Definition des Begriffs der Zivilgesellschaft und ihrer Akteure.....	8
2.2 Die transnationale Globalisierungskritik der „Globalen Zivilgesellschaft“.....	9
2.2.1 Die Transnationalisierung der Zivilgesellschaft.....	9
2.2.2 Die „Globale Zivilgesellschaft“ als empirisches und normatives Phänomen in Form der globalisierungskritischen Bewegung.....	10
3 Theoretische Grundlage: Das Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit	13
3.1 Geschichte und Herausbildung der Idee der Nachhaltigkeit.....	13
3.2 Nachhaltige Entwicklung oder Nachhaltigkeit?.....	14
3.3 Definition des Konzepts einer auf Entschleunigung ausgerichteten Nachhaltigkeit.....	15
3.3.1 Das Verständnis einer „starken Nachhaltigkeit“ als Grundlage.....	15
3.3.2 Effizienz, Suffizienz und Konsistenz als Leitlinien starker Nachhaltigkeit.....	16
3.3.3 Entschleunigung als vielschichtige Kernanforderung für Nachhaltigkeit.....	17
3.4 Die globalen Konsequenzen einer entschleunigenden Nachhaltigkeit.....	19
3.4.1 Grundsätzliche Implikationen von Entschleunigung.....	19
3.4.2 Abkehr von Wachstumsorientierung und übermäßigem Ressourcenverbrauch im globalen Norden bzw. bei den „global Reichen“.....	22
3.4.3 Nachhaltig gestaltete Versorgung als Ablösung von wachstumsorientierter Entwicklung im globalen Süden.....	23
3.4.4 Zusammenfassung.....	25
4 Empirie: Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses von exemplarischen Akteuren der Globalen Zivilgesellschaft	27
4.1 Internationaler Gewerkschaftsbund.....	27
4.1.1 Hintergrund des Akteurs und der Analyse.....	27
4.1.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses.....	28
4.2 La Vía Campesina.....	32
4.2.1 Hintergrund der Akteurin und der Analyse.....	32
4.2.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses.....	32
4.3 Attac.....	36
4.3.1 Hintergrund des Akteurs und der Analyse.....	36
4.3.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses.....	37
5 Fazit	41
6 Literaturverzeichnis	45

1 Einleitung

Wird Nachhaltigkeit erst Wirklichkeit, wenn es nichts mehr zu erhalten gibt?

Knapp 20 Jahre ist es her, dass die Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro die Idee der Nachhaltigkeit in die globale Politik einführte. Unter dem Stichwort „Nachhaltige Entwicklung“ war ein zentraler Grundsatz formuliert worden: Die Sicherstellung der Bedürfnisbefriedigung heutiger Generationen dürfe jene der zukünftigen nicht beeinträchtigen.¹

In wenigen Monaten wird die Welt im Rahmen des „Rio+20“-Gipfels auf die seitdem erwirkten Veränderungen zurückblicken. Dabei muss sie sich der ernüchternden Tatsache stellen, dass Nachhaltigkeit ein noch längst nicht erfülltes Ziel darstellt. Die internationale Staatengemeinschaft tritt nicht einfach nur auf der Stelle, die Situation hat sich weiter verschärft. Während sich die Anzahl der unter Hunger leidenden Menschen nicht senken ließ,² weiteten sich globale Umweltprobleme und die Übernutzung der natürlichen Ressourcen aus.³ Der „globale Norden“⁴ überreizt massiv die Regenerationsfähigkeit von sich erneuernden Ressourcen und verbraucht in großem Umfang nicht erneuerbare. Auf Kosten des „globalen Südens“ und zukünftiger Generationen steigerte sich der dortige Reichtum und damit auch die weltweite Ungleichheit massiv.⁵

Daran zeigt sich, dass während der letzten 20 Jahre Nachhaltigkeit in Politik und Wirtschaft als Ziel genannt wurde,⁶ ohne daraus merkliche Konsequenzen zu ziehen. Es wurde der Eindruck erweckt, dass Nachhaltigkeit durch einzelne Ergänzungen des aktuellen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems zu verwirklichen wäre. Insbesondere effiziente Technologien würden der Welt eine Entkopplung ihres Ressourcenverbrauches von der Wirtschaftsaktivität erlauben und damit eine „nachhaltige“ Fortführung der aktuellen Wirtschaftsweise ermöglichen. Das über die UN vermittelte Nachhaltigkeitsverständnis ist exemplarisch dafür. Vom Brundtland-Bericht ausgehend bis hin zu verschiedenen Gipfelerklärungen wird vertreten, dass Wirtschaftswachstum⁷ und Nachhaltigkeit einander nicht im Weg ständen.⁸ Eine Verwirklichung von Nachhaltigkeit verspräche sogar dauerhafte

1 Eine umfassende Herleitung und Definition von „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltiger Entwicklung“ findet sich in Kapitel 3.

2 Vgl. Food and Agriculture Organization of the United Nations 2011b, S. 8 ff.; Food and Agriculture Organization of the United Nations 2011a; Bartz et al. 2006, S. 30 f.

3 Vgl. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen 2011, S. 35 ff.; Millennium Ecosystem Assessment 2005, S. 1 ff.

4 „Globaler Norden“ und „globaler Süden“ stellen in dieser Arbeit keine rein geographischen Begriffe dar. Synonym wird hier das Begriffspaar „Industriestaaten“ bzw. „industrialisierte Länder“ und „wenig/er industrialisierte Länder“ verwendet. Der problematische Wachstumsbezug des Begriffs „Entwicklung“ (siehe dazu auch Kapitel 3.2) veranlasst mich, statt von „Entwicklungsländern“ von „wenig/er industrialisierten Ländern“ oder dem „globalen Süden“ zu sprechen.

5 Vgl. Henrich 2007, S. 121 f.; Bartz et al. 2006, S. 44 f.; Halimi et al. 2010, S. 18 f.

6 Vgl. World Business Council for Sustainable Development o.J.; World Summit on Sustainable Development 2002a

7 Wirtschaftswachstum oder auch Wachstum allgemein werden hier als eine Steigerung der monetär erfassbaren Bereitstellung von Waren und Dienstleistungen verstanden (Vgl. Seidl und Zahrt 2010a, S. 24). Da eine Entkopplung von Wirtschaftsaktivität und Ressourcenverbrauch bis auf weiteres nicht zu verwirklichen ist (siehe Kapitel 3.3.2 und 3.3.3), werde ich keine Unterscheidung zwischen quantitativem und qualitativem Wachstum vornehmen. Denn ohne Entkopplung führt Wachstum zwangsläufig zur Aufrechterhaltung oder gar Verschärfung der aktuellen Übernutzung der natürlichen Ressourcen (siehe Fußnote 2 und 4).

8 Vgl. World Commission on Environment and Development 1987, chapter 3 paragraph 76; United Nations Conference on Environment and Development 1992, principle 12; World Summit on Sustainable Development 2002b, paragraph 15

wirtschaftliche Wachstumsraten.⁹ In Anbetracht der oben angedeuteten globalen Problemlage hat dieses Verständnis den Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie weiter verschärft. Das von der UN vertretene Verständnis von Nachhaltigkeit legitimierte ein Wirtschaften, welches die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen weitestgehend ignoriert und globale Ungleichheit verstärkt. So wurde die weltweite Wirtschaftsaktivität und im selben Moment der Ressourcenverbrauch ohne Rücksicht auf die bereits überschrittenen Grenzen gesteigert. Die Welt steht daher 20 Jahre nach Rio vor noch größeren Problemen und muss sich einem massiv gestiegenen Handlungsdruck stellen.

Die Konsequenz könnte nun sein, Nachhaltigkeit als Konzept völlig zu verwerfen. Da es nur eine Fortführung von Ressourcenausbeutung und globaler Ungerechtigkeit darstellt, scheint es unbrauchbar für eine Politik, welche einen Ausweg daraus ermöglichen möchte. Die Aufgabe des Grundsatzes der Nachhaltigkeit würde jedoch ein befremdliches Loch reißen. Die Vision einer Bedürfnisbefriedigung für heutige und zukünftige Generationen ginge verloren. Damit stände auch die Würde und Entfaltung des Menschen als Maxime in Frage. Statt Nachhaltigkeit als politische Perspektive aufzugeben, drängt es sich deshalb auf, dazu eine alternative Konzeption zu verbreiten. Jener Ansatz der Nachhaltigkeit müsste die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen hinterfragen. Das Wachstum der Wirtschaftsaktivität als gesellschaftliches Leitprinzip wäre aufzugeben, um eine Neuausrichtung des individuellen und sozialen Handelns hin zur Entfaltung aller Menschen heute sowie in Zukunft anzustoßen. Nachhaltigkeit würde sich dadurch von einem rhetorischen Mittel der Vertreter/innen eines dauerhaften Wachstums in einen Zielzustand verwandeln, für dessen Verwirklichung eine Abkehr vom Wachstumsdenken nötig ist. Ein wachstumsorientiertes und dabei letztendlich konsequenzloses Nachhaltigkeitsverständnis würde abgelöst durch eines, welches globale Gerechtigkeit durch „Entschleunigung“ verwirklicht: Eine Senkung des Ressourcenverbrauchs durch die Loslösung von der aktuellen Wachstumsorientierung geht dabei einher mit der Gewährleistung einer ausreichenden Versorgung durch gerechte Verteilung.¹⁰

Jedoch ist vorerst nicht damit zu rechnen, dass ein Umdenken hin zu „entschleunigender Nachhaltigkeit“ durch Regierungen oder Unternehmen geschehen wird. Sie benutzen in großem Umfang die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltige Entwicklung“, festigen dabei aber die globale Ausrichtung auf kontinuierliches Wirtschaftswachstum. Das „offizielle“ Nachhaltigkeitsverständnis könnte jedoch aus einer anderen Richtung eine Wandlung erfahren. Global agierende, zivilgesellschaftliche Organisationen und Soziale Bewegungen könnten die Verbreitung eines alternativen Nachhaltigkeitsverständnisses anstoßen. Im Mittelpunkt des Prozesses ständen jene zivilgesellschaftlichen Kräfte, welche sich dem Ziel der globalen Gerechtigkeit verschrieben haben. Zusammenfassen

⁹ Vgl. World Commission on Environment and Development 1987, ch. 2 para. 32, ch. 3 para. 72; United Nations Environment Programme 2011, S. 24

¹⁰ Der in dieser Arbeit angewendete Ansatz der „Entschleunigung“ wird ausführlich in Kapitel 3 behandelt.

lassen sie sich in der weltweiten globalisierungskritischen Bewegung, welche ich hier als „Globale Zivilgesellschaft“ bezeichnen möchte.¹¹ Sie könnte Nachhaltigkeit als Konzept etablieren, welches sich als Alternative zu Ressourcenausbeutung und globaler Ungerechtigkeit präsentiert. Dabei ließe sich herausstellen, dass mit Wachstum soziale Ungleichheit auf Kosten der Umwelt übertüncht wird.¹² Die Globale Zivilgesellschaft könnte nicht nur auf die internationale Staatengemeinschaft und das dort vertretene Nachhaltigkeitsverständnis einwirken, sie wäre auch Ursprung eines umfassenden sozialen Lernprozesses. Jener ist von besonderer Bedeutung für die Verwirklichung von Nachhaltigkeit und wird durch zivilgesellschaftliches Engagement befördert.¹³ Die Globale Zivilgesellschaft wäre demnach der Ausgangspunkt für wichtige „kulturelle Umorientierungen“¹⁴ in Richtung entschleunigender Nachhaltigkeit.

Das Potential der Globalen Zivilgesellschaft, ein auf Entschleunigung ausgerichtetes Nachhaltigkeitsverständnis zu vermitteln, soll hier an Hand der von ihren Akteuren vertretenen Nachhaltigkeitsansätze ermittelt werden. Aus diesem Grund werde ich in meiner Arbeit untersuchen, ob für beispielhafte Akteure der globalisierungskritischen Bewegung, im Folgenden als „Globale Zivilgesellschaft“ verstanden, Nachhaltigkeit mit Entschleunigung verknüpft ist. Das Ergebnis jener Analyse soll eine Einschätzung dazu ermöglichen, ob die Globale Zivilgesellschaft bereits als Vermittlerin entschleunigender Nachhaltigkeit auftritt oder in absehbarer Zeit diese Rolle einnehmen kann. Zur Beantwortung dieser Frage werde ich das Nachhaltigkeitsverständnis von drei bedeutenden Akteuren der Globalen Zivilgesellschaft untersuchen: *Vía Campesina*, *Attac* und der Internationale Gewerkschaftsbund. Alle drei zeichnen sich durch ausgeprägte transnationale Aktivitäten aus, welche insgesamt gesehen in alle Weltregionen hineinreichen. Als Quellen werde ich auf Erklärungen und Positionspapiere jener Netzwerke zurückgreifen. Dadurch konzentriert sich meine Arbeit im empirischen Teil auf die Analyse von Dokumenten, welche direkt über das Internet verfügbar sind oder mir in Reaktion auf eine Mailanfrage zugesandt wurden. Einzelne Aussagen basieren außerdem auf Telefongesprächen oder dem Mailaustausch mit Aktiven.

Grundlage meiner Untersuchung ist eine Auseinandersetzung mit den bisherigen Arbeiten zur Globalen Zivilgesellschaft sowie die Bündelung verschiedener wachstumskritischer Werke zu einem Ansatz entschleunigender Nachhaltigkeit. Das Phänomen der Transnationalisierung der Zivilgesellschaft und die Herausbildung einer Globalen Zivilgesellschaft wurde bereits Anfang der 90er Jahre in Journalartikeln von Tandon (1991) und Lipschutz (1992) behandelt. Als aktuelle Referenzwerke verwende ich den Sammelband von Thompson/Walker (2008) sowie die Monographie von Herkenrath (2011) zur transnationalen Zivilgesellschaft. Da ich in meiner Arbeit die globale globalisie-

11 Der Begriff „Globale Zivilgesellschaft“ wird in Kapitel 2 näher definiert.

12 Vgl. Brand 2011, S. 183 ff.

13 Vgl. Renn 2002, S. 222 f.; Biesecker 2002, S. 134 ff.

14 Brand 2011, S. 185

rungskritische Bewegung als Globale Zivilgesellschaft verstehe, sind die teils empirisch-analytischen, teils normativen Werke zu diesem Thema von Della Porta (2006), Aguiton (2002), Brand (2011) und Ziegler (2003) ebenfalls von Relevanz.

Das Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit entwickle ich aus der Zusammenführung von Werken, durch die ein sich von Wachstum abwendendes Verständnis von Nachhaltigkeit vertreten wird. Dabei werden nicht die Widersprüche, sondern die gemeinsamen Kernaussagen im Mittelpunkt stehen. Ausgangspunkt ist die „Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit“ von Ott/Döring (2008). Entschleunigung präzisiere ich besonders mit Hilfe der Monographien „Le pari de la décroissance“ von Latouche (2010), „Wirtschaft jenseits von Wachstum“ von Daly (1999) sowie „Fair Future“ von Sachs/Santarius (2005). Ebenfalls von Bedeutung für entschleunigende Nachhaltigkeit sind verschiedene Werke von Paech zu wachstumsneutralem Wirtschaften. Einen guten Überblick zu unterschiedlichen Aspekten jenes Ansatzes bietet die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ des Wuppertal Instituts aus dem Jahr 2008 sowie die aktuellen Sammelbände „Postwachstumsgesellschaft“ von Seidl/Zahrnt (2010) und „Ausgewachsen!“ von Rätz et al. (2011).

Die Erläuterung des Phänomens und Konzepts der Globalen Zivilgesellschaft steht am Anfang meiner Arbeit. Dabei werden der Begriff „Zivilgesellschaft“ und die damit verknüpften Akteure näher definiert. Darauf aufbauend wird dargelegt, wie die Globale Zivilgesellschaft aus empirischer und zugleich normativer Perspektive zu verstehen ist. In diesem Zusammenhang erkläre ich ebenfalls den Schritt, die globalisierungskritische Bewegung als Globale Zivilgesellschaft aufzufassen. Danach soll der Ansatz einer entschleunigenden Nachhaltigkeit konzipiert werden. Dieser stützt sich auf die Idee der starken Nachhaltigkeit. Deren Definition wird aufzeigen, warum Entschleunigung von zentraler Bedeutung für Nachhaltigkeit ist und was darunter genau zu verstehen ist. Die Klärung des Konzepts einer entschleunigenden Nachhaltigkeit wird insbesondere an Hand eines Überblicks zu den dafür erforderlichen globalen Konsequenzen geschehen. Die dortigen Ausführungen ermöglichen die Untersuchung des Nachhaltigkeitsverständnisses von Via Campesina, Attac und dem Internationalen Gewerkschaftsbund. Jene Analyse mündet in eine abschließende Einschätzung zu meiner Forschungsfrage, ob die Globale Zivilgesellschaft als Vermittlerin entschleunigender Nachhaltigkeit auftritt oder diese Rolle in Zukunft einnehmen kann.

2 Begriffsklärung: Die transnationale globalisierungskritische Bewegung als Globale Zivilgesellschaft

2.1 Definition des Begriffs der Zivilgesellschaft und ihrer Akteure

In der Literatur werden laut Herkenrath drei verschiedene Verständnisse von Zivilgesellschaft vorrangig angewandt:¹⁵ Erstens eine auf Hegel zurückgehende Variante, welche Zivilgesellschaft als sozialen und zugleich auch privatwirtschaftlichen Handlungsraum außerhalb staatlicher Institutionen betrachtet.¹⁶ Zweitens ein auf Gramsci zurückgehendes Verständnis, welches zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft unterscheidet.¹⁷ Sowie drittens Zivilgesellschaft als gesellschaftliches Teilsystem, in dem sich unterschiedliche Vereinigungen auf friedliche und deliberative Weise für das „Gemeinwohl“ einsetzen.¹⁸ Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das zweite der eben genannten Verständnisse. Zusammenfassen lässt sich dieses mit der Arbeitsdefinition von Cohen/Arato, die Zivilgesellschaft als „sphere of social interaction between economy and state“¹⁹ bezeichnen. Darauf aufbauend kann die globalisierungskritische Bewegung als „Globale Zivilgesellschaft“ verstanden werden, denn nicht alle darin versammelten Bewegungen und Organisationen verzichten wie beim dritten Verständnis bezüglich ihrer Aktionsformen vollständig auf Gewalt.

Bei der Charakterisierung zivilgesellschaftlicher Akteure ist besonders die Unterscheidung von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Sozialen Bewegungen von Bedeutung. Eine zivilgesellschaftliche Organisation (ZGO)²⁰ ist ein freiwilliger Zusammenschluss von Menschen, durch die im Sinne der eigenen Gruppeninteressen Einfluss auf die gesellschaftliche Meinungsbildung und Entscheidungsfindung genommen wird.²¹ Elementar ist, dass eine ZGO als „Organisation“ besteht, also Koordinations- und Verwaltungsstrukturen sowie feststehende Entscheidungsgremien ausgebildet hat. Sie ist nicht darauf ausgerichtet, selbst staatliche Macht zu gewinnen. Auf die Wirtschaft wirken ZGOs ein, ohne selbst ein Teil von ihr zu sein. Dennoch gilt die strikte Trennung der Zivilgesellschaft von Staat und Wirtschaft nicht für alle ZGOs.²²

Neben ZGOs stellen Soziale Bewegungen bedeutende zivilgesellschaftliche Akteure dar. Grundsätzlich unterscheiden sie sich von ZGOs durch einen „geringeren Grad an formaler Institutionalisierung“²³. Statt einer formellen Mitgliedschaft existiert eine Bindung zur Bewegung durch eine kollektive Identität, welche ihre informellen Netzwerkstrukturen zusammenhält.²⁴ Im Vergleich zu

15 Vgl. Herkenrath 2011, S. 19

16 Vgl. Cohen und Arato 1992, S. 91 ff.

17 Vgl. Cohen und Arato 1992, S. 142 ff.

18 Vgl. Gosewinkel et al. 2004, S. 11 ff.; Gosewinkel und Rucht 2004, S. 45 f., 49; Priller und Zimmer 2004, S. 105

19 Cohen und Arato 1992, S. ix

20 Oft auch als „Nicht-Regierungsorganisation“ bzw. „Non-Governmental Organization“ bezeichnet.

21 Vgl. Klein et al. 2005, S. 12, 15

22 Vgl. Klein et al. 2005, S. 14; Brand 2011, S. 147 ff.

23 Herkenrath 2011, S. 25

24 Vgl. Della Porta und Diani 2006, S. 20 f.

vielen ZGOs zeichnen sich Soziale Bewegungen außerdem durch ein sich von reiner Lobbyarbeit absetzendes Aktionsrepertoire aus. Es reicht von konventionellen Aktionsformen wie das Sammeln von Unterschriften bis hin zu unkonventionellen wie Streiks oder zivilem Ungehorsam.²⁵

Der Prozess aus Institutionalisierung und Professionalisierung von Sozialen Bewegungen kann dazu führen, dass sich aus einer Bewegung eine oder mehrere „Bewegungsorganisationen“²⁶ entwickeln. Hier herrschen im Vergleich zur Bewegung relativ deutliche Rollenverteilungen, um eine koordinierte Vermittlung von Forderungen und Expertise zu ermöglichen. Durch einen fortbestehenden, engen Bezug zum Netzwerk der Bewegung lässt sie sich von einer ZGO abgrenzen. Dass die Organisation Oxfam je nach Autor/in unterschiedlich eingeordnet wird, unterstreicht den fließenden Übergang zwischen Bewegungsorganisationen und ZGOs bei voranschreitender Institutionalisierung.²⁷

2.2 Die transnationale Globalisierungskritik der „Globalen Zivilgesellschaft“

Im folgenden Abschnitt möchte ich klären, was in dieser Arbeit unter der „Globalen Zivilgesellschaft“ verstanden wird. Der Hintergrund dafür ist die Transnationalisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen und Aktivitäten.

2.2.1 Die Transnationalisierung der Zivilgesellschaft

Die Zivilgesellschaft auf globaler Ebene stellt sich als ein grenzüberschreitender Raum zivilgesellschaftlicher Aktivitäten dar. Hier treffen jene Akteure der Zivilgesellschaft aufeinander, die transnational agieren.²⁸ Die „globale Zivilgesellschaft“ ist daher äquivalent mit der „transnationalen Zivilgesellschaft“. Doch ihr „globaler Charakter“ ergibt sich nicht nur aus territorialen Gesichtspunkten, sondern basiert auch auf einem in ihr bestehenden Bewusstsein für globales Handeln.²⁹

Die globale Zivilgesellschaft ist nicht selbst Akteurin, versammelt in ihrem Rahmen aber diverse Vereinigungen von Akteuren, welche verschiedene Ideen, Konzepte und Werte hervorbringen. Jene Zusammenschlüsse treten als eigene politische Kräfte auf, die sich mit globalen Prozessen auseinandersetzen sowie diese durch Widerstand und eigene Impulse gestalten. Viele national existierende Soziale Bewegungen lassen sich auch auf die globale bzw. transnationale Zivilgesellschaft übertragen. Solch globale Soziale Bewegungen wie die „internationale Frauenbewegung“ oder die „globalisierungskritische Bewegung“ lassen sich jedoch nur schwer abgrenzen. Demgegenüber gibt es vergleichsweise deutlich identifizierbare Akteursformen innerhalb der globalen Zivilgesellschaft.

25 Vgl. Herkenrath 2011, S. 24, 26

26 Klein et al. 2005, S. 60

27 Vgl. Klein et al. 2005, S. 60; Della Porta und Diani 2006, S. 140; 147; Herkenrath 2011, S. 30

28 „Transnational“ als Begriff unterstreicht im Vergleich zu „international“, dass ein staatenübergreifender Austausch losgelöst von Regierungsstrukturen stattfindet (Vgl. Sklair 2001, S. 2).

29 Vgl. Lipschutz 1992, S. 398 f.

Dies sind zum einen transnationale Bewegungskonkitionen. Sie existieren, wenn Bewegungsaktivist/inn/en aus mindestens zwei verschiedenen Staaten für eine Aktivität zusammenarbeiten. Ihre Dauer hängt von der jeweiligen Kampagnenform und ihren Zielen ab.³⁰ Als Beispiel wäre der weltweite „Marsch der Frauen“ zu nennen, der mit global geteilten Forderungen und einer zentralen Aktion im Jahr 2000 in New York verschiedene Frauenbewegungen zusammenbrachte. Auch verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen waren selbstverständlich Teil dieser Koalition.³¹

Transnationale zivilgesellschaftliche Organisationen stellen eine separate Akteursgruppe der globalen Zivilgesellschaft dar. Sie bringen sich oft in Bewegungen ein, agieren aber auch eigenständig. In vielen Fällen weisen sie einen sehr hohen Organisationsgrad auf, der zum Teil an den von transnationalen Unternehmen erinnert.³² Greenpeace mit seiner Vielzahl an professionell geführten Länderbüros sowie seinem einflussreichen Sekretariat in Amsterdam kann hierfür als Beispiel genannt werden.³³ Darüber hinaus entwickeln sich ebenfalls auf globaler Ebene Bewegungsorganisationen,³⁴ welche die fließenden Übergänge zwischen globalen Sozialen Bewegungen, transnationalen Bewegungskonkitionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen verdeutlichen.

Die Transnationalisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen vollzieht sich schon seit längerem. Da der globalen Zivilgesellschaft oft mehr als die reine Existenz transnationaler Strukturen zugeschrieben wird, ist in der Literatur sowohl vom Existieren als auch von einer unterschiedlich weit fortgeschrittenen Herausbildung die Rede.³⁵ Durch die Fokussierung im nächsten Abschnitt auf einen abgrenzbaren Teil der „allgemeinen“ globalen Zivilgesellschaft möchte ich jene Problematik lösen.

2.2.2 Die „Globale Zivilgesellschaft“ als empirisches und normatives Phänomen in Form der globalisierungskritischen Bewegung

Meine Arbeit verbindet den Begriff der „Globalen Zivilgesellschaft“ mit der globalisierungskritischen Bewegung und damit einem Segment der globalen bzw. transnationalen Zivilgesellschaft. Als „new global social movement“³⁶ versammelt sie eine Vielzahl von nationalen und transnationalen zivilgesellschaftlichen Akteuren um das Ziel des Widerstands gegen die neoliberale

30 Vgl. Herkenrath 2011, S. 28 ff.

31 Vgl. Aguiton 2002, S. 174 ff.

32 Vgl. Herkenrath 2011, S. 30

33 Vgl. Kathöfer 2002, S. 226

34 Vgl. Della Porta und Diani 2006, S. 146 f.

35 Vgl. u.a. Ford 2003; Thompson und St. Walker 2008; Clark 2008, S. 5; van Seters 2008, S. 31 f.; Roth 2005, S. 97 ff.; Lipschutz 1992, S. 399 ff.

36 van Seters 2008, S. 27

Globalisierung.³⁷ Jene „Bewegung der Bewegungen“³⁸ entwickelte sich insbesondere im Laufe der 90er Jahre. Als bedeutende Kristallisationspunkte gelten ein, im Zusammenhang des zapatistischen Aufstands in Mexiko abgehaltenes, internationales Vernetzungstreffen im Jahr 1996 sowie die Proteste gegen die WTO-Verhandlungen 1999 in Seattle.³⁹ Die seit 2003 veranstalteten Weltsozialforen sowie verschiedene Gegengipfel zu Konferenzen von internationalen Institutionen beförderten eine kontinuierliche Vernetzung innerhalb der Bewegung.⁴⁰

Laut Seters hat sie sich mehr und mehr zu einer Alternativen formulierenden und auf Globales Regieren⁴¹ einwirkenden Kraft entwickelt.⁴² Daher ist es für ihn genauso wie für Brunnengräber naheliegend, die globalisierungskritische Bewegung als „global civil society“⁴³ zu bezeichnen. Auch ich sehe es als sinnvoll an, den Begriff der globalen Zivilgesellschaft auf jene globale Bewegung zuzuspitzen. Innerhalb der letzten Jahre ist die globalisierungskritische Bewegung zu einer globalen Akteurin geworden, die sich durch eine eigene kollektive Identität auszeichnet.⁴⁴ Im Zuge des Weltsozialforums und verschiedenen Protestaktionen brachte sie bedeutende Impulse in die globale Debatte über die Globalisierung ein. Sie erreichte es, die Legitimität der internationalen Politik- und Wirtschaftsordnung grundlegend in Frage zu stellen.⁴⁵ Besonders wenn wir uns mit der globalen Zivilgesellschaft als politischer Kraft auseinandersetzen möchten, drängt sich die hier vorgenommene Verknüpfung mit der globalisierungskritischen Bewegung auf. Um diese besser vom allgemeinen Raum transnationaler zivilgesellschaftlicher Aktivitäten abzugrenzen, werde ich jenen Ausschnitt der globalen Zivilgesellschaft mit dem Eigennamen „Globale Zivilgesellschaft“ betiteln. Durch diese Zuspitzung stellt die Globale Zivilgesellschaft als politische Akteurin ein empirisches Phänomen dar. Das damit verknüpfte Konzept, über sie ein Gegengewicht zur globalen Ökonomie und den Staatsinstitutionen zu etablieren, muss jedoch als normativer Ansatz angesehen werden.⁴⁶

37 Vgl. Clark 2008, S. 6 f.; „Neoliberalismus“ stellt einen vielschichtigen Sammelbegriff für eine umfassende Verbreitung von Markt, Wettbewerb und dem Handlungsprinzip einer individuellen, warenorientierten Nutzenmaximierung dar. Verteidiger/innen der (neo-)liberalen Ökonomie werfen ihren Kritiker/innen oft vor, dass sie die Entwicklungsgeschichte und Vielschichtigkeit des wirtschaftlichen (Neo-)Liberalismus verkennen würden. „Neoliberalismus“ verwendeten sie undurchdacht als überfrachteten Kampfbegriff (Vgl. Willgerodt 2006, S. 61 ff.). Die Auffassung, dass der Staat Markt und Wettbewerb in der Gesellschaft fest verankern und sicherstellen soll, verbindet jedoch die verschiedenen Strömungen der auf den „laissez faire“-Ansatz gefolgten liberalen Ökonomie (Vgl. Ptak 2008). Damit einhergeht eine generelle Ökonomisierung des sozialen Lebens, welche für Bourdieu eine Entsolidarisierung der Gesellschaft provoziert (Vgl. Bourdieu 2001, S. 31 ff.). Charakteristisch für eine neoliberal geführte Globalisierung ist, dass die Intensivierung des internationalen Warenaustauschs und Wettbewerbs Priorität hat. Die durch Deregulierung und Privatisierung entstandene Marktmacht transnationaler Konzerne wird dabei hingenommen, auch wenn sie im Widerspruch zu einzelnen neoliberalen Strömungen steht (Vgl. Ptak 2008, S. 39 f.).

38 „movement of movements“ (Della Porta et al. 2006, S. 28)

39 Vgl. Brunnengräber 2005, S. 344

40 Vgl. Patomäki und Teivainen 2004, S. 183

41 Globales Regieren, welches auch als „Global Governance“ bekannt ist, umschreibt das im Zuge der Globalisierung entstandene Mehrebenen- und Multiakteurssystem zur grenzüberschreitenden Regulierung sozialer sowie wirtschaftlicher Aktivitäten (Vgl. Dingwerth und Pattberg 2006, S. 188 ff.; Zürn 2005, S. 128 ff.).

42 Vgl. van Seters 2008, S. 35 f.

43 van Seters 2008, S. 37; vgl. auch Brunnengräber 2005, S. 344

44 Vgl. Della Porta et al. 2006

45 Vgl. Brunnengräber 2005, S. 359

46 Vgl. Harris 2006, S. 139; Keck und Sikkink 1998, S. 33

Es existieren zwei Arten von normativen Konzepten zur Globalen Zivilgesellschaft.⁴⁷ Zum einen wird sie als Ursprung einer Demokratisierung des Globalen Regierens angesehen.⁴⁸ Zum anderen wird sie als emanzipatorische Kraft präsentiert, welche eine „Gegen-Hegemonie“⁴⁹ zum globalen Neoliberalismus aufbauen soll. Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Verständnis der Globalen Zivilgesellschaft als emanzipatorisches Projekt. Dieses zeichnet sich durch den Widerstand gegen die globale Hegemonie des Neoliberalismus aus.⁵⁰ Mit dem auf Gramsci zurückgehenden Begriff der Hegemonie soll verdeutlicht werden, dass die neoliberale Logik in vielen Gesellschaften und internationalen Institutionen stark verankert ist. Laut Brand hat die neoliberale Hegemonie jedoch durch die Globale Zivilgesellschaft Risse bekommen.⁵¹ Beim Aufbau einer Gegen-Hegemonie dazu spielt sie deshalb eine zentrale Rolle. Diese soll den gesellschaftlichen Konsens zum Neoliberalismus sowie seine institutionelle Stabilisierung auflösen. Der globale Neoliberalismus soll dabei mit samt seinen Herrschaftsstrukturen dekonstruiert werden.⁵² Tandon spricht bereits im Jahr 1991 von einer „internationalen Zivilgesellschaft“, welche ihre Hegemonie über Staat und Wirtschaft zurückgewinnt, um ein alternatives Entwicklungsverständnis verwirklichen zu können.⁵³ Annähernd prophetisch umreißt Jean Ziegler, dass eine „radikal neue planetarische Zivilgesellschaft“⁵⁴ den Aufstand gegen die neoliberale Ausbeutung von Mensch und Natur anstoßen wird.⁵⁵

Auch wenn die globale Hegemonie des Neoliberalismus angeschlagen ist, muss die erhoffte Gegen-Hegemonie durch die Globale Zivilgesellschaft noch aufgebaut werden. Im Mittelpunkt dieses Prozesses steht die Herausforderung, dass sowohl eine offene Diskussion als auch konkrete Alternativen geschaffen werden sollen. Die Heterogenität der Globalen Zivilgesellschaft⁵⁶ erschwert deren Formulierung, stellt zugleich aber eine Chance dar. Denn für den angedeuteten gegen-hegemonialen Prozess ist die Entwicklung und Diskussion vielfältiger Strategien von großer Bedeutung.⁵⁷ Ob sich dabei das Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit als Kernanliegen der Globalen Zivilgesellschaft etabliert, soll im Folgenden untersucht werden. Dies wäre die Grundlage dafür, dass jenes Verständnis von Nachhaltigkeit global verbreitet und umgesetzt wird. Im Zuge des Aufbaus einer Gegen-Hegemonie zum globalisierten Neoliberalismus würde dann auch entschleunigende Nachhaltigkeit weltweit vermittelt.

47 Vgl. Ford 2003, S. 128 f.

48 Vgl. Albrow und Holland 2008, S. 271 f.; Roth 2005, S. 103 ff.; Herkenrath 2011, S. 18

49 Brand 2011, S. 158

50 Vgl. Ford 2003, S. 121, 124, 132

51 Vgl. Brand 2011, S. 153 f., 160

52 Vgl. Brand 2011, S. 158 ff.

53 Vgl. Tandon 1991, S. 13

54 Ziegler 2003, S. 284. Jener Begriff von Ziegler entspricht, dem hier angewendeten Verständnis der Globalen Zivilgesellschaft (Vgl. Ziegler 2003, S. 238 ff.).

55 Vgl. Ziegler 2003, S. 284 ff.

56 Vgl. Brunnengraber 2005, S. 356; Roth 2005, S. 97 ff.; siehe in diesem Zusammenhang auch die Kontroverse zwischen Walden Bello und Oxfam zur Frage eines besseren Weltmarktzugangs für wenig industrialisierte Länder (Vgl. Bello 2005, S. 105 ff.).

57 Vgl. Brand 2011, S. 166 f.; Latin American Social Observatory und Latin American Social Science Council 2003, S. 270 f.

3 Theoretische Grundlage: Das Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit als Begriff und Konzept zugleich ist seit Anfang der 90er Jahre ein fester Bestandteil der Debatten zu Umweltpolitik, Ökologie, Entwicklung und globaler Gerechtigkeit. Der zunehmenden Beliebtheit im Umgang mit Nachhaltigkeit sowie ihrer bisherigen Konsequenzlosigkeit soll durch die hier vorgenommene Zuspitzung auf Entschleunigung entgegengewirkt werden.

3.1 Geschichte und Herausbildung der Idee der Nachhaltigkeit

Das moderne Verständnis von Nachhaltigkeit entwickelte sich im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Es war das Ergebnis eines Prozesses aus internationalen Konferenzen, wissenschaftlichen Beiträgen und besonders auch öffentlichen Debatten, die stark durch die Neuen Sozialen Bewegungen vorangetrieben wurden. Zentrale Ausgangspunkte waren die Auseinandersetzungen über Umweltzerstörung, Wachstumsgrenzen und globale Entwicklungsstrategien, welche in den 70er Jahren ihren Anfang nahmen.⁵⁸ Die im Jahr 1980 von der International Union for the Conservation of Nature in Zusammenarbeit mit dem WWF und UNEP veröffentlichte World Conservation Strategy rückte erstmals den Begriff „sustainable development“⁵⁹ in die internationale Öffentlichkeit. Knapp zehn Jahre später erlangte nachhaltige Entwicklung im Rahmen der UN Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro („Rio-Gipfel“) weltweite Bekanntheit.

Der Bericht der von Gro Harlem Brundtland geleiteten Weltkommission zu Umwelt und Entwicklung bildete eine zentrale Grundlage des Rio-Gipfels. Die darin formulierte Definition nachhaltiger Entwicklung stellt die bis heute bekannteste und bedeutendste ihrer Art dar: „Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs.“⁶⁰ Jene Definition verdeutlicht, dass heute ein ausreichendes Versorgungsniveau für alle Menschen erreicht werden soll, ohne jenes zukünftiger Generationen zu gefährden. Die Brundtland-Kommission vollzieht damit den bereits durch die World Conservation Strategy angedeuteten Schritt, von einer reinen Thematisierung von Umweltschutz hin zur Frage der Bedürfnissicherung überzugehen.⁶¹ Sie trug wesentlich dazu bei, die Idee „intragenerationeller und intergenerationeller Gerechtigkeit“⁶² mit Nachhaltigkeit zu verknüpfen.

Die Brundtland-Definition ist deshalb maßgeblich für die Debatte zu nachhaltiger Entwicklung bzw. Nachhaltigkeit. Dennoch stellt sie letztendlich nur eine Begriffsbeschreibung, aber kein Konzept dar. Bezüglich der Verwirklichung von nachhaltiger Entwicklung fehlt eine Präzisierung hin zu konkreten Handlungsprinzipien. Dies ist der Tatsache geschuldet, dass der Brundtland-Bericht Ergebnis

58 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 27

59 International Union for Conservation of Nature and Natural Resources et al. 1980, S. 18

60 World Commission on Environment and Development 1987, Kapitel 2, Absatz 1

61 Vgl. Paech 2006b, S. 46

62 Döring 2009, S. 27. Vgl. auch Ott und Döring 2008, S. 57 ff.

eines politischen Aushandlungsprozesses ist. Das darin formulierte Nachhaltigkeitsverständnis ist eine „Kompromissformel“⁶³, auf die im Laufe der 90er Jahre bei vielen weiteren Konferenzen zurückgegriffen wurde.⁶⁴ Daher bleibt umstritten, wie Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung verwirklicht werden soll. Die Frage, ob Wirtschaftswachstum zur Bedürfnisbefriedigung unausweichlich ist und dauerhaft fortgesetzt werden kann, stellt dabei den neuralgischen Punkt der Debatte dar. Die Autor/inn/en des Brundtland-Berichts sahen keinen Widerspruch zwischen Nachhaltigkeit und Wachstum.⁶⁵ Auch das nicht nur innerhalb der UN verbreitete „3-Säulen-Modell“ der nachhaltigen Entwicklung,⁶⁶ welches ökologische, soziale und ökonomische Belange gleichwertig behandelt, führt hierzu einen trügerischen Formelkompromiss ein. Laut Paech wird damit eine scheinbar mögliche Ausbalancierung von wirtschaftlichen und ökologischen Interessen suggeriert, statt sich dem gegebenen Konflikt zwischen Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum zu stellen.⁶⁷ Eine Lösung dazu formulieren hingegen auf Entschleunigung ausgerichtete Ansätze, welche im Kapitel 3.3 und 3.4 vorgestellt werden.

3.2 Nachhaltige Entwicklung oder Nachhaltigkeit?

Die Brundtland-Definition zu nachhaltiger Entwicklung hält den für Nachhaltigkeit elementaren Grundsatz fest, dass für alle Menschen heute und in Zukunft eine ausreichende Bedürfnisbefriedigung gewährleistet werden soll. Gleichzeitig werden durch „Rio“ und die darauffolgenden Konferenzen die Begriffe „Nachhaltigkeit“ und „Entwicklung“ miteinander verknüpft. Da „Entwicklung“ meist sehr stark mit Wirtschaftswachstum verknüpft wird, weckt die Wortschöpfung „nachhaltige Entwicklung“ die trügerische Hoffnung, dieses unbegrenzt fortsetzen zu können.⁶⁸ Eine scheinbar mögliche Entkopplung von Wachstum und Umweltbelastung wird in diesem Zusammenhang suggeriert. Dass sich jene Vorstellung derzeit nicht bewahrheitet, wird in Kapitel 3.3 dargelegt.

„Entwicklung“ wird von vielen Autor/inn/en als Lösung von Versorgungsproblemen und Armut im globalen Süden verstanden.⁶⁹ Dass jenen Problemen begegnet werden muss, brauche ich hier nicht näher behandeln. Dennoch ist es hoch umstritten, ob Versorgung⁷⁰ durch „Entwicklung“ ermöglicht werden soll und ob sich weiter gefasst menschliche Entfaltung dadurch ereignen kann. Einige

63 Ott und Döring 2008, S. 32

64 Vgl. United Nations General Assembly 2000; World Summit on Sustainable Development 2002a

65 Vgl. World Commission on Environment and Development 1987, ch. 2 para. 32, ch. 3 para. 72

66 Vgl. Deutscher Bundestag 1994, S. 33 ff.; World Summit on Sustainable Development 2002a, Absatz 5

67 Vgl. Paech 2006b, S. 57 f.

68 Vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 14 f.; Paech 2010, S. 12

69 Vgl. Nuscheler 2004, S. 225 ff.

70 Wenn ich in dieser Arbeit von Versorgung, ausreichenden Versorgungsniveaus oder Bedürfnisversorgung spreche, beziehe ich mich auf die Bereitstellung von grundlegenden Voraussetzungen persönlicher Entfaltung, die über Grundbedürfnisse wie Nahrung oder Unterkunft hinausgehen. Ein „ausreichendes Versorgungsniveau“ schließt weitere Aspekte wie Bildung und kulturelle Erfahrungen mit ein, bedeutet beispielsweise aber nicht ein „Menschenrecht auf ein eigenes Auto“. Versorgung ist zum einen an verschiedenen absoluten Standards, zum anderen auch an relativen Standards festzumachen. Denn eine reine Grundversorgung ist nicht haltbar, wenn gleichzeitig nicht rechtfertigbare Ungleichheiten herrschen. Die Bedeutsamkeit einer Gerechtigkeit nach absoluten und relativen Standards als Teil von Nachhaltigkeit wird ausführlich von Ott/Döring dargelegt (Vgl. Ott und Döring 2008, S. 88, 101).

Autor/inn/en sehen in diesem Begriff einzig einen Prozess hin zur Etablierung industrieller, kapitalistischer Strukturen. Ursprüngliche Versorgungsstrukturen würden dadurch zerstört und Gesellschaften auf einen „westlich-industriellen“ Lebensstil ausgerichtet.⁷¹ Charakteristisch dafür ist ein extrem hoher Ressourcenverbrauch bei verhältnismäßig niedriger Zufriedenheit in der Bevölkerung.⁷² Dass „Entwicklung“ mit einer verallgemeinerbaren Bedürfnisbefriedigung oder gar Entfaltung vereinbar ist, muss deshalb bezweifelt werden. Sachs bezeichnet die Einführung des Konzepts einer nachhaltigen Entwicklung infolgedessen als eine „Verjüngungskur“⁷³ für den fragwürdigen Begriff der „Entwicklung“. Die problematische Ausrichtung auf Wirtschaftswachstum zur Lösung von Versorgungsproblemen wurde dadurch global verankert.⁷⁴ In Reaktion darauf liegt es nahe, auf den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ komplett zu verzichten. Um eine globale Konzeption von biosphärisch tragfähiger Bedürfnisversorgung zu entwerfen, sollte allein der Begriff „Nachhaltigkeit“ verwendet werden.

3.3 Definition des Konzepts einer auf Entschleunigung ausgerichteten Nachhaltigkeit

In dieser Arbeit soll untersucht werden, ob die Globale Zivilgesellschaft ein auf Entschleunigung ausgerichtetes Verständnis von Nachhaltigkeit vertritt. Das Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit basiert auf einem „starken Verständnis“ von Nachhaltigkeit, welches ich im Folgenden näher definieren werde.

3.3.1 Das Verständnis einer „starken Nachhaltigkeit“ als Grundlage

Das Konzept starker Nachhaltigkeit geht aus der grundsätzlichen Frage hervor, ob natürliche Ressourcen durch menschengemachte zu ersetzen sind. Dabei wird mit dem Begriff „Naturkapital“ gearbeitet. Dieses sollte jedoch nicht mit der Gesamtheit der gegebenen „Natur“ gleichgesetzt werden. Ansonsten würde der Erhalt des Naturkapitals, auch die Bewahrung von tödlichen Krankheitserregern bedeuten.⁷⁵ Ott/Döring verstehen als Naturkapital deshalb jene Systeme, welche den „Menschen und höher entwickelten Tieren“⁷⁶ ermöglichen zu leben. Trotz dieser Zuspitzung wird bei der Definition starker Nachhaltigkeit Naturkapital nicht als eine eindeutig quantifizierbare, homogenisierte Ressource aufgefasst.⁷⁷ Es stellt sich als ein lebendiger Komplex von Ökosystemen dar, welche in sich emergente und empirisch nicht direkt erfassbare Eigenschaften tragen.⁷⁸ Dadurch

71 Vgl. Latouche 2010, S. 247 ff.; Ziai 2006, S. 196 ff.

72 Vgl. New Economics Foundation 2008, S. 32 f.; Ott und Döring 2007, S. 51

73 Sachs 1993, S. 415

74 Vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 14 f., 27

75 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 153, 226

76 Ott und Döring 2008, S. 227

77 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 180 f.

78 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 212 f.

sind auch Organismen, welche nicht direkt mit dem Menschen oder höheren Tieren zusammenhängen, Teil des Naturkapitals.

Starke Nachhaltigkeit geht im Vergleich zu „schwacher Nachhaltigkeit“ davon aus, dass sich Naturkapital nicht durch menschengemachtes Kapital substituieren lässt.⁷⁹ Ein Prozess, wie er sich auf der Insel Nauru ereignet hat, wird daher abgelehnt: Dort wurde aufgrund von Phosphatabbau 80 % des Naturkapitals irreversibel durch Finanzkapital substituiert.⁸⁰ Die Unsubstituierbarkeit des natürlichen Kapitals ist Teil der zentralen Grundregel starker Nachhaltigkeit, nämlich die einer „dauerhaften Erhaltung des natürlichen Kapitals“⁸¹ bei gleichzeitiger Rückgewinnung von verlorengegangenem Naturkapital.⁸²

Für den Schritt, starke Nachhaltigkeit schwacher vorzuziehen, lassen sich verschiedenste Argumente anbringen.⁸³ Dazu zählt unter anderem der Aspekt, dass wir einer generellen Ungewissheit bezüglich der Präferenzen zukünftiger Generationen im Umgang mit der Natur ausgesetzt sind. Ob im Zusammenhang konkreter Nutzung oder eudaimonistischer Naturerfahrung⁸⁴, nur mit starker Nachhaltigkeit zwingen wir den zukünftigen Generationen nicht einen bestimmten Umgang mit der Natur auf. Darüber hinaus verwirklicht starke Nachhaltigkeit den Grundgedanken des Vorsorgeprinzips,⁸⁵ da die Konsequenzen einer Substitution von Naturkapital durch menschengemachtes Kapital nicht absehbar sind. Dies ist der Komplexität und Multifunktionalität von Ökosystemen geschuldet, welche für sich ebenfalls als Einwand gegen schwache Nachhaltigkeit steht.

3.3.2 Effizienz, Suffizienz und Konsistenz als Leitlinien starker Nachhaltigkeit

Um starke Nachhaltigkeit⁸⁶ in die Praxis umzusetzen, bedarf es verschiedener Leitlinien. Durch sie soll das eben erläuterte Ziel eines kontinuierlichen Erhalts des Naturkapitals gewährleistet werden. Gerade dies stellt die Grundlage einer allgemeinen Bedürfnisbefriedigung, heute und in Zukunft, dar. Im Vordergrund des hier vorgestellten Nachhaltigkeitsverständnis stehen drei miteinander verknüpfte Leitlinien: Effizienz, Suffizienz und Konsistenz.⁸⁷

Effizienz zielt darauf ab, den Ressourcenverbrauch bestehender Produktionsabläufe zu verringern. So ermöglichen effizienzsteigernde Technologien eine Senkung des Material- bzw. Energieverbrauchs pro produzierter Einheit. Effizienz wird ergänzt durch die Leitlinie der Suffizienz, da Effi-

79 Vgl. Nutting 2006, S. 196; Döring 2009, S. 32

80 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 141 f.

81 Ott und Döring 2008, S. 147

82 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 147, 272 ff.

83 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 168

84 Ein „eudaimonistischer Umgang mit der Natur“ bezieht sich darauf, dass Naturerfahrungen in vielen Fällen das menschliche Wohlbefinden stärken (Vgl. Ott und Döring 2008, S. 150 f.).

85 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 156 f.

86 Da entschleunigende Nachhaltigkeit auf dem Konzept der starken Nachhaltigkeit basiert, verstehe ich im weiteren Verlauf meiner Ausführungen unter „Nachhaltigkeit“ das „starke“ Verständnis dieses Begriffs.

87 Vgl. u.a. Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 107 f.; Sachs und Santarius 2005, S. 165 ff.; Ott und Döring 2008, S. 170 ff.

zizienz alleine durch eine Vielzahl an möglichen „rebound-Effekten“ ihre Wirkung verliert.⁸⁸ Damit ist beispielsweise der Anstieg der Automobildichte durch die Einführung des Katalysators oder die Steigerung der Automobilnutzung im Zuge spritsparender Motoren gemeint. *Suffizienz* drückt die Idee aus, „so viel an Leistungen in Anspruch zu nehmen, wie für das Wohlergehen der Einzelnen und des Ganzen zuträglich ist“⁸⁹. Es geht darum, zu hinterfragen, was der Mensch tatsächlich zu einem guten Leben braucht. Damit verknüpft ist eine direkte Kritik der Wachstumsökonomie der Industriestaaten sowie ihrer ressourcenverschleißenden Lebensstile.⁹⁰ Daraus ergibt sich nicht nur eine Aufforderung zur Mäßigung des materiellen Konsums jener Länder, sondern auch ein bewusster Abbau von Zwängen zu Wirtschaftswachstum, der zu Wachstumsbegrenzung oder gar Wachstumsrückgang führt.⁹¹

Effizienz und Suffizienz stellen gemeinsam den Übergang zu *Konsistenz* dar.⁹² Konsistenz ist daher zugleich eine Leitlinie und ein allgemeiner Zielzustand. Sie steht für „naturverträgliches Wirtschaften“⁹³, dessen Produktions- und Konsumtionsprozesse den Bestand an natürlichem Kapital nicht vermindern. Dies bedeutet, dass sich Produktionsabläufe ohne die Störung natürlicher Stoffkreisläufe ereignen. Im Vergleich dazu sind Effizienz und Suffizienz Leitlinien, die einzig zu einer Reduktion des Verbrauchs von natürlichem Kapital führen, nicht aber einen Zustand des kontinuierlichen Erhalts gewährleisten. Im Sinne der Konsistenz müssen auf erneuerbaren Ressourcen basierende Stoffkreisläufe geschaffen werden, welche im Idealfall keine die Biosphäre belastenden Emissionen hervorbringen.

3.3.3 Entschleunigung als vielschichtige Kernanforderung für Nachhaltigkeit

Komplett auf Konsistenz ausgerichtete Produktionsabläufe sind bis auf weiteres nicht zu erwarten. Auch eine vollständige Dematerialisierung der heute verbreiteten Wachstumsökonomie durch Effizienzsteigerungen stellt sich derzeit und auch in absehbarer Zukunft als nicht realisierbar dar.⁹⁴ Darüber hinaus basiert die in den Industriestaaten angestrebte Dematerialisierung auf einer Verlagerung von verbrauchsintensiven Produktionszweigen in andere Weltregionen.⁹⁵ Die sich insgesamt weiter verschärfende Degradation der Biosphäre, welche durch den übermäßigen Ressourcenverbrauch im globalen Norden beschleunigt wird, rückt daher die Abkehr von der aktuellen Wachstumswirtschaft in den Vordergrund.⁹⁶ Wie oben mit der Leitlinie der Suffizienz angedeutet wurde, erfahren dabei Produktion, Konsum und Lebensstile eine Umorientierung. Sie zeichnet sich durch eine Entschleu-

88 Vgl. Paech 2005, S. 111 f.

89 Sachs und Santarius 2005, S. 167

90 Vgl. Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 91 ff.; Latouche 2010, S. 39 ff.; Mayer 1999, S. 237

91 Vgl. Linz 2004, S. 33 ff.; Paech 2010; siehe hierzu insbesondere Kapitel 3.4 dieser Arbeit

92 Vgl. Linz 2004, S. 27 Bei Ott/Döring heißt dieser Zustand „Resilienz“ (Ott und Döring 2008, S. 172; Döring 2009, S. 34).

93 Linz 2004, S. 27

94 Vgl. Seidl und Zahrt 2010a, S. 30; Ott und Döring 2008, S. 171; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 102 ff.; Paech 2010; Jackson 2009, S. 67 ff.

95 Vgl. Latouche 2010, S. 48

96 Vgl. Latouche 2010, S. 42 ff.

nigung auf individueller und systemischer Ebene aus. Um Nachhaltigkeit zu erreichen, müssen daher die Industriestaaten ihre „überhitzte“ Wachstumswirtschaft auf solch massive Weise drosseln, dass dort auf Wirtschaftswachstum verzichtet werden muss. Diese Abkehr vom Wachstum wird in der französisch- bzw. englischsprachigen Literatur mit den Worten „décroissance“ und „degrowth“ vergleichsweise griffig bezeichnet. Jenes zentrale Element von Nachhaltigkeit fasse ich hier unter dem Begriff „Entschleunigung“ zusammen.⁹⁷

Mit Entschleunigung wird dem Wachstum nicht nur die Zukunftsfähigkeit, sondern auch die Notwendigkeit abgesprochen.⁹⁸ Die Leistungen der Wachstumswirtschaft für das Wohlergehen der Menschen werden in Frage gestellt. Dies geschieht zum einen durch den Hinweis auf stagnierende Zufriedenheitsraten trotz steigendem materiellem Wohlstand in den Industriestaaten.⁹⁹ Zum anderen wird auf die negativen Erfahrungen mit einer auf industriellem Wachstum ausgerichteten „Entwicklung“ des globalen Südens verwiesen.¹⁰⁰ Somit dekonstruiert Entschleunigung die Vorstellung, dass Wachstum ein Garant für allgemeinen Wohlstand sei.¹⁰¹

Letztendlich ist Entschleunigung die Voraussetzung dafür, dass die durch Nachhaltigkeit vermittelte inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit verwirklicht wird.¹⁰² Ein Leben und Wirtschaften soll erreicht werden, welches dem Kriterium einer globalen und generationsübergreifenden Verallgemeinerbarkeit gerecht wird. Entschleunigung gestaltet daher die Ökonomie weitreichend um. Ökologie als Erhalt der Biosphäre konkurriert nicht mehr wie innerhalb des „3-Säulen-Modells“ mit „ökonomischer Entwicklung“. Stattdessen wird die Ökonomie von einem Ziel zu einem bedeutenden Handlungsfeld zur Verwirklichung von Nachhaltigkeit.¹⁰³

97 Aufgrund ihrer inhaltlichen Überschneidung führe ich in dieser Arbeit Ansätze zu Suffizienz und „Décroissance“ bzw. „Degrowth“ unter dem Titel „Entschleunigung“ zusammen (siehe zur Übersetzung von „décroissance“ auch Latouche 2010, S. 25). Im deutschsprachigen Raum verbreitete sich innerhalb der letzten Zeit der Begriff „Postwachstum“ für diesen Themenkomplex (Vgl. Passadakis und Schmelzer 2011; Seidl und Zahrt 2010b; Paech 2009). Dennoch erscheint mir vom Wortaufbau und der direkten Aussagekraft „Entschleunigung“ als Überbegriff passender. Er unterstreicht, wie wichtig eine Drosselung des aktuellen Ressourcenverbrauchs im globalen Norden ist. Diese baut zugleich auf einer Neuausrichtung der „überreizten“ wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse auf „Selbstbegrenzung“ (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 232) als ein weiteres Begriffspendant von Suffizienz ist unausweichlich mit solch einer Transformation verbunden. „Entschleunigung“ greift, wie bei der Einführung von Suffizienz angedeutet, auf verschiedenen Ebenen. Damit setze ich mich bewusst ab von der durch manche Autor/inn/en betriebenen Reduzierung von Suffizienz und Entschleunigung auf eine individuelle Lebensstiländerung (Vgl. Paech 2011, S. 37; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 236 ff.). Auch verstehe ich „Entschleunigung“ hier auf solch weitreichende Weise, dass es sich ausschließt, jenen Prozess wie beispielsweise Harribey als eine Verringerung der Wachstumsraten hin zur Entkopplung des Wachstums vom Ressourcenverbrauch aufzufassen (Vgl. Harribey 2011, S. 2).

98 Vgl. Paech 2006a, S. 23

99 Vgl. New Economics Foundation 2008, S. 32 f.; Ott und Döring 2007, S. 51

100 Vgl. Latouche 2001; Braun 1991, S. 457 ff.; Sachs 1993

101 Vgl. Latouche 2010, S. 53 ff.

102 Vgl. Linz 2004, S. 23 ff.

103 Vgl. Paech 2006b, S. 58 f.

3.4 Die globalen Konsequenzen einer entschleunigenden Nachhaltigkeit

3.4.1 Grundsätzliche Implikationen von Entschleunigung

Eine Verwirklichung von entschleunigender Nachhaltigkeit zieht weitreichende Konsequenzen nach sich. Die Industriestaaten sind dazu angewiesen, ihren Ressourcenverbrauch deutlich zu senken, um global ausgeglichene Verbrauchsmuster zu erreichen. Daneben muss das Wirtschaften generell auf andere Grundprinzipien ausgerichtet werden.

Die Herausforderung, den globalen Ressourcenverbrauch zu senken und gleichzeitig die Versorgungsprobleme in einzelnen Weltregionen zu beheben, lässt sich mit Hilfe des „Kontraktion-Konvergenz“-Ansatzes fassen. Dieser im Zusammenhang der Klimaschutz-Debatte entwickelte Ansatz besagt, dass eine deutliche Senkung der Emissionen der Industrieländer („Kontraktion“) den weniger industrialisierten Ländern Spielraum zur begrenzten Steigerung ihrer Emissionen gibt. Dabei nähern sich letztere schrittweise einem für die Biosphäre tragbarem Maß an Emissionen an („Konvergenz“).¹⁰⁴ Verschiedene Autor/inn/en haben jenes Modell bezüglich des Weges hin zu einer nachhaltigen Ressourcennutzung erweitert.¹⁰⁵ Zentral für entschleunigende Nachhaltigkeit ist die Grundidee, auf der alle Ansätze basieren: Während die Industriestaaten Emissionen und Ressourcenverbrauch stark zurückfahren, erhalten die weniger industrialisierten Staaten die Möglichkeit, beides in begrenztem Maße anzuheben. Dass es sich dabei aber ganz bewusst nicht mehr um ein wachstumsorientiertes Entwicklungsmodell handelt, werde ich weiter unten behandeln.

Die „Kontraktion“ allein auf den globalen Norden oder die Industriestaaten zu beziehen, würde jedoch zu kurz greifen. Sie betrifft eine „globale Konsumentenklasse“¹⁰⁶, welche ungefähr 20 % der Weltbevölkerung ausmacht und einem „westlich-industriellen“ Lebensstil nachgeht.¹⁰⁷ Nachhaltigkeit als Weg zu globaler Gerechtigkeit hinterfragt deshalb generell Lebensstile und fixiert sich nicht allein auf den allgemeinen Ressourcenverbrauch eines Staates. Aus diesem Grund müssen nicht nur die Industriestaaten ihren Verbrauch senken, sondern generell die „globalisierten Reichen“¹⁰⁸, welche durch die Übernutzung der natürlichen Ressourcen den „lokalisierten Armen“¹⁰⁹ ihre Entfaltungschancen nehmen. Die Umverteilung von Verbrauchsraten darf sich deshalb nicht auf Staaten konzentrieren, sondern muss die individuelle Ebene in den Blick nehmen.¹¹⁰ Gleichzeitig liegt der größte Handlungsbedarf weiterhin auf der Seite des globalen Nordens.¹¹¹

Der Konvergenz-Prozess des globalen Südens sollte demgegenüber keine Imitation des Industrialisierungsprozesses im Norden sein. Hin zu Nachhaltigkeit ist es unerlässlich, dass auch im globalen

104 Vgl. Sachs und Santarius 2005, S. 158 ff.

105 Vgl. Sachs und Santarius 2005, S. 158 ff.; Ott und Döring 2007, S. 43; Henrich 2007, S. 162 ff.

106 Linz 2004, S. 24

107 Vgl. Paech 2006a, S. 27 f.; Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 20

108 Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 20

109 Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 20

110 Vgl. Paech 2005, S. 86 ff.

111 Vgl. Linz 2004, S. 24 f.

Süden generell Produktionsweisen überwunden werden, die Naturkapital verschleiß. Denn selbst wenn Unternehmen der Industriestaaten die Ressourcenausbeutung im globalen Süden einstellen, könnten sich umweltzerstörende Produktions- und Landnutzungsformen lokal fortsetzen. Die quantitative Operationalisierung von Nachhaltigkeit, welche dem „Kontraktion-Konvergenz“-Ansatz zugrunde liegt, ist deshalb für deren lokale Verwirklichung unzureichend.¹¹² Um in allen Weltregionen den Erhalt und die Rückgewinnung von Naturkapital lokal zu erreichen, sind grundsätzliche Handlungsvorgaben notwendig. Ott/Döring empfehlen deshalb die Genese von konkreten politischen Zielen auf der Basis der folgenden Nachhaltigkeitsregeln: die Nutzung von erneuerbaren Ressourcen im Rahmen ihrer Regenerationsfähigkeit, die Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen einzig zur Gewinnung von gleichwertigem erneuerbarem Ersatz, die Begrenzung von Schadstoffemissionen auf die jeweils gegebenen Tragekapazitäten sowie eine generelle Reduktion von nicht abbaubaren Emissionen.¹¹³

Der Zielzustand von Kontraktion und Konvergenz bzw. der lokalen Anwendung der obigen Nachhaltigkeitsregeln ist ein Wirtschaften, wie es mit der oben behandelten Leitlinie der Konsistenz umschrieben wurde. Um diesen Zustand des nachhaltigen Wirtschaftens aufrechtzuerhalten, muss eine von Wachstumszwängen losgelöste Wirtschaft realisiert werden. Solch ein „Wirtschaften ohne Wachstum“ basiert auf ökonomischen Grundprinzipien, welche sich stark von den aktuellen unterscheiden. Daly charakterisiert nachhaltiges Wirtschaften durch die Einführung eines weiteren makroökonomischen Ziels, das Verteilung und Umverteilung ergänzt: die Wahrung des „optimalen Ausmaßes“¹¹⁴. Dieses gibt den maximal tragbaren Ressourcenverbrauch an und lässt sich über die aktuellen Verteilungsprozesse nicht erreichen.¹¹⁵ Das „optimale Ausmaß“ muss deshalb als Zielgröße bewusst im Wirtschaftsprozess verankert sein. Dabei sollte das „Ausmaß“ möglichst gering gehalten werden. Denn die Menschheit riskiert durch ein auf das äußerst Mögliche ausgerichtetes „Management“ die Störung der komplexen Erhaltungsmechanismen der Biosphäre.¹¹⁶ Nachhaltiges Wirtschaften muss sich deshalb von einer „Ökonomie als isoliertem System“¹¹⁷ lösen.

Auch mikroökonomische Grundannahmen der Wachstumsökonomie wie das Menschenbild des „homo oeconomicus“ oder das damit verbundene „rational choice“-Paradigma gilt es zu überwinden.¹¹⁸ Nachhaltiges Wirtschaften basiert demgegenüber auf einem starken Solidaritätsbewusstsein. Denn eine gerechte Verteilungssituation wird nicht nur mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ impliziert, sie ist auch die Voraussetzung für die Umsetzung von „Kontraktion und Konvergenz“ sowie den obigen Nachhaltigkeitsregeln. Die Umverteilung von Einkommen hebt den Zwang zu

112 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 175 ff.

113 Vgl. Ott und Döring 2008, S. 170, 228, 350

114 Daly 1999, S. 76

115 Vgl. Daly 1999, S. 80 ff.

116 Vgl. Daly 1999, S. 88 f.

117 Daly 1999, S. 90

118 Vgl. Ott und Döring 2007, S. 52 ff.

Wirtschaftswachstum aus Wohlstands- und Versorgungsgründen auf. Im Süden trägt dies zu einer ausreichenden Versorgung bei, während im Norden das „Bremsen“ der Wirtschaftsaktivität dadurch erleichtert wird. Soziale Sicherung wird nicht mehr mit Wachstumsgewinnen, sondern durch die stärkere Aufteilung des gegebenen Einkommens gewährleistet.¹¹⁹ Nicht ohne Grund identifiziert Paech deshalb Umverteilung als ein eigenes Nachhaltigkeitsprinzip.¹²⁰

Insgesamt drängt sich auch eine Abkehr vom globalisierten Kapitalismus auf. Die Steigerung von ökonomischer Verflechtung und die Erweiterung von Absatzmärkten sowie Konsumraten erhält die Wachstumswirtschaft und weitet sie aus. Darüber hinaus führt der extreme Konkurrenzdruck der globalisierten Ökonomie zu einer rücksichtslosen Profitmaximierung. Gewinne werden auf der Basis einer Externalisierung von Umwelt- und Sozialkosten gemacht. Um Nachhaltigkeit zu verwirklichen, ist eine Distanzierung von diesem Prozess daher unausweichlich.¹²¹ Ihm wird meist der von Walden Bello geprägte Ansatz der Deglobalisierung entgegengesetzt.¹²² Dabei soll die Wirtschaftsaktivität von der transnationalen Ebene wieder zurück auf die lokale und regionale Ebene geholt werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was hin zu Nachhaltigkeit vom Kapitalismus bleibt. Denn Entschleunigung greift die kapitalistische Maximierungslogik in solch einer Weise an, dass dieser womöglich an die Grenzen seiner Reformfähigkeit stößt.¹²³ Das Spektrum der Meinungen dazu ist extrem weitreichend. Von Scherhorns Vorschlag einer kapitalistischen Marktwirtschaft ohne Externalisierung und übermäßigem Renditezwang¹²⁴ reichen sie hin zu einer als unausweichlich dargestellten Überwindung des Kapitalismus bei Eblinghaus/Stickler.¹²⁵ Für Latouche lenkt die Frage nach dem „Ausstieg aus dem Kapitalismus“ in die falsche Richtung. Mit seiner Ablösung würde nicht zwangsläufig die aktuelle Wachstumswirtschaft überwunden. Der wahre Fixpunkt der Kritik müsse die „industrielle Gesellschaft“ sein.¹²⁶ Zu deren Überwindung sollten zentrale ökonomische Phänomene wie „Markt“ oder „Geld“ im Sinne einer „entschleunigten Gesellschaft“ umgestaltet werden, statt sich in ihrer gewaltsamen Abschaffung zu versteigen. Jener Prozess zeichnet sich besonders durch die Einführung und Verbreitung von solidarischen Wirtschaftsformen aus. Dadurch führe Entschleunigung letztendlich zu einer Befreiung von der kapitalistischen Logik.¹²⁷

119 Vgl. Paech 2005, S. 63 ff.

120 Vgl. Paech 2006b, S. 52 ff.

121 Vgl. Daly 1999, S. 134 f.

122 Vgl. Bello 2005, S. 65, 2009; Paech 2005, S. 85

123 Vgl. Linz 2004, S. 34 f.

124 Vgl. Scherhorn 2010, S. 136 ff.

125 Vgl. Eblinghaus und Stickler 1996, S. 162, 181

126 Vgl. Latouche 2010, S. 184

127 Vgl. Latouche 2010, S. 188 ff.

3.4.2 Abkehr von Wachstumsorientierung und übermäßigem Ressourcenverbrauch im globalen Norden bzw. bei den „global Reichen“

Entschleunigung im globalen Norden und bei den „global Reichen“ bedeutet in Bezug auf das Individuum vorrangig eine deutliche Konsumreduktion. Diese bezieht sich auf sämtliche Lebensbereiche. Sie reicht von weniger Verschwendung bei der Ernährung über eine Senkung des persönlichen Stromverbrauchs hin zu einer Umstellung der eigenen Mobilitätsgewohnheiten.¹²⁸ Dabei drängt es sich auf, dass emissions- bzw. ressourcenlastige Konsumformen wie Fleischverzehr oder motorisierter Individualverkehr mittelfristig komplett überwunden werden. Insgesamt gilt es der Selbstverständlichkeit eines hohen Konsumniveaus entgegenzuwirken.¹²⁹

Von zentraler Bedeutung ist, dass Konsum nicht nur gesenkt, sondern durch ressourcenarme bzw. immaterielle Befriedigung sowie ein bewusstes Gemeinschaftsleben ersetzt werden soll.¹³⁰ Die „entschleunigte Gesellschaft“ lässt sich daher mit dem von Illich geprägten Begriff der „convivial society“¹³¹ charakterisieren. Jenes Miteinander, welches durch stärkere gegenseitige Wertschätzung geprägt ist, kann ebenfalls bedeutende „Konsumtreiber“ aufbrechen. Dies betrifft materiellen Konsum zum Ausgleich von unbefriedigten, immateriellen Bedürfnissen wie sozialer Anerkennung¹³² oder einen symbolischen Konsum aus Prestige Gründen.¹³³

Daneben soll eine Internalisierung von ökologischen Kosten zu einer Konsumminderung beitragen.¹³⁴ Produkte mit hohem Ressourcenverschleiß wären dann deutlich teurer und würden deshalb weniger nachgefragt. Hier zeigt sich, dass Konsumfragen zwangsläufig auch systemisch betrachtet werden müssen.¹³⁵ Denn nicht nur ein gesellschaftlicher Bewusstseinswandel ermöglicht Mäßigung. Eine „entschleunigte Gesellschaft“, in der nicht mehr zu Lasten von Mensch und Umwelt Kosten gespart werden, muss auch ihren Mitgliedern die finanziellen Mittel für einen „nachhaltigen Konsum“ geben. Sie kommt daher nicht ohne stärkeren sozialen Ausgleich und Umverteilung aus.¹³⁶ Dies betrifft auch die Auswirkungen einer Schrumpfung der Wirtschaftsaktivität, welche ohne Umverteilung die soziale Ungleichheit verschärfen würde.¹³⁷

Daher kommt der Umverteilung von Arbeit und Einkommen eine herausragende Rolle zu.¹³⁸ Eine Arbeitszeitverkürzung beispielsweise hin zu 20 Stunden Erwerbsarbeit in der Woche könnte allen Menschen Zugang zu entlohnter Arbeit geben.¹³⁹ Darüber hinaus schafft solch eine Maßnahme Frei-

128 Vgl. Latouche 2010, S. 217 ff., 224

129 Vgl. Röpke 2010, S. 107 f.

130 Vgl. Latouche 2003; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 245 ff.

131 Illich 1973, S. 14

132 Vgl. Meadows et al. 2004, S. 261 f.

133 Vgl. Paech 2009, S. 28, 2008, S. 12 f.

134 Vgl. Latouche 2010, S. 223 f.; Röpke 2010, S. 112; Daly 1999, S. 130 f.

135 Vgl. Linz 2004, S. 33 f.

136 Vgl. Ott und Döring 2007, S. 46, 63; siehe auch Fußnote 118 und 119

137 Vgl. Passadakis und Schmelzer 2010, S. 2

138 Vgl. Latouche 2010, S. 191 ff.

139 Vgl. Haug 2011, S. 126 ff.

räume für regionale Selbstversorgung¹⁴⁰ und vielfältige Formen der persönlichen Entfaltung.¹⁴¹ Zusätzlich sollen verschiedene sozial- und arbeitspolitische Maßnahmen eine ausreichende Grundversorgung sicherstellen. Diese wären beispielsweise Mindestlohn und Grundeinkommen. Letzteres könnte durch eine deutlich höhere Besteuerung des Ressourcenverbrauchs oder die Einführung eines Maximaleinkommens finanziert werden.¹⁴² Hinzu käme der Aufbau eines starken öffentlichen Dienstleistungssektors. Dieser soll insbesondere über Bildungs- bzw. Sozialarbeit gesellschaftliche Teilhabe für alle ermöglichen und könnte zu einer gerechten Verteilung von Erwerbsarbeit beitragen.¹⁴³ Folglich fordern Vertreter/innen einer „entschleunigten Gesellschaft“ in Reaktion auf die aktuelle Wirtschaftskrise weitreichende Umverteilung statt der derzeitigen Maßnahmen zur Wachstumsankurbelung.¹⁴⁴

Neben der Umverteilung kommt der Neuausrichtung des ökonomischen Prozesses auf dezentrale Versorgungssysteme eine Schlüsselrolle zu.¹⁴⁵ Durch eine Stärkung der Regionalwirtschaft entstehen verbrauchsarme Wirtschaftskreisläufe mit kurzen Wegen.¹⁴⁶ Es existiert dort ein geringerer Kapitalbedarf, wodurch das Wirtschaften vom sonstigen Renditedruck losgelöst ist.¹⁴⁷ Regionalwährungen können den Dezentralisierungsprozess und die Überwindung des Renditezwangs unterstützen.¹⁴⁸ Als weitere Instrumente zur Begrenzung des Profit- und Wachstumsstrebens lassen sich die Einführung von anderen Unternehmensformen wie Genossenschaften¹⁴⁹ sowie eine generelle Demokratisierung des Produktionsprozesses nennen.¹⁵⁰ Die Schaffung von wachstumsneutralen, zirkulären Güterkreisläufen hängt außerdem von einer Entschleunigung der Innovationszyklen in der Produktion ab. Statt fortlaufend neue Produkte auf den Markt zu bringen, sollten Unternehmen möglichst langlebige und daher auch reparierbare Waren produzieren.¹⁵¹ Damit würde auch die aktuell stark im Wirtschaften verankerte Kreation von immer neuen Bedürfnissen überflüssig.¹⁵²

3.4.3 Nachhaltig gestaltete Versorgung als Ablösung von wachstumsorientierter Entwicklung im globalen Süden

Die eben genannten Punkte zu Entschleunigung im globalen Norden betreffen zum Teil auch den Süden. Dies ist besonders in Bezug auf die herausragende Stellung von Umverteilung und Regionalisierung der Fall.¹⁵³ Demgegenüber wurde bereits mit dem „Kontraktion-Konvergenz“-Ansatz ver-

140 Vgl. Massarrat 2011, S. 119; Paech 2011, S. 40

141 Vgl. Latouche 2010, S. 235

142 Vgl. Latouche 2010, S. 195; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland et al. 2008, S. 447 ff.; Ott und Döring 2007, S. 65 ff.

143 Vgl. Möhring-Hesse 2010, S. 125 f.; Reuter 2010, S. 99 f.

144 Vgl. Mouvement politique des objecteurs de croissance 2010

145 Vgl. Latouche 2010, S. 197 ff.

146 Vgl. Latouche 2010, S. 221 ff.

147 Vgl. Paech 2008, S. 18

148 Vgl. Paech 2006a, S. 32, 2008, S. 18

149 Vgl. Scherhorn 2010, S. 140

150 Vgl. Stratmann-Mertens 2011, S. 138 f.

151 Vgl. Paech 2005, S. 245 ff.; Paech und Pfriedt 2007, S. 118 f.

152 Vgl. Linz 2004, S. 34

153 Vgl. Breleur et al. 2009

deutlich, dass sich der globale Süden in einer anderen Ausgangsposition hin zu entschleunigender Nachhaltigkeit befindet. Abgesehen von dem dort lebenden Teil der „globalen Konsumentenklasse“, steht statt Mäßigung die Sicherstellung eines ausreichenden Versorgungsniveaus im Vordergrund.

Entschleunigung lässt sich dabei als ein Prozess der Versorgungssicherung verstehen, der gleichzeitig den oben beschriebenen Nachhaltigkeitsregeln gerecht wird. Die Steigerung des Versorgungsniveaus sollte daher den Erhalt bzw. die Wiederherstellung des lokalen Naturkapitals nicht gefährden und sich zugleich in den biosphärischen Grenzen der Emissionsabsorption bewegen.¹⁵⁴ Daher unterstreicht Entschleunigung im Zusammenhang der weniger industrialisierten Länder die Notwendigkeit, dass „Entwicklung“ im Sinne eines Kopierens des industriell-westlichen Produktions- und Konsumstils zu verwerfen ist. Die weniger industrialisierten Länder besitzen die „historische Chance“¹⁵⁵, Nachhaltigkeit losgelöst vom bisherigen „westlichen Leitbild“ zu verwirklichen. Dabei sollte ganz bewusst einem wachstumsfixierten Ansatz für den globalen Süden entgegengetreten werden. Denn die Politik der letzten Jahrzehnte und auch der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ selbst führten dazu, dass für den Süden der Gedanke der Nachhaltigkeit vorrangig mit Wirtschaftswachstum verknüpft wurde.¹⁵⁶

Unter dem Vorwand der „Entwicklung“ gingen deshalb im globalen Süden nicht-industrielle, vom Norden unabhängige Subsistenzstrukturen verloren.¹⁵⁷ Dass lokale Wirtschaftsstrukturen aber vielerorts noch eine bedeutende Stellung einnehmen, macht die Chance für die weniger industrialisierten Ländern aus. Denn die Verwirklichung eines stabilen Versorgungsniveaus ohne Ressourcenverschleiß könnte durch dezentrale, autarkieorientierte Wirtschaftskreisläufe gewährleistet werden. Diese ermöglichen eine regionale Versorgung, die nicht primär von Erwerbsarbeit abhängt und größtenteils abgekoppelt ist von exportorientiertem Wirtschaftswachstum.¹⁵⁸ Die dabei verwirklichte Ausrichtung auf heimische, lokale Märkte zur Bedürfnisversorgung lässt sich mit dem oben erwähnten Ansatz der „Deglobalisierung“ in Verbindung bringen. In diesem Sinne soll auch der zuletzt stark angestiegene Abbau und Export von Bodenschätzen, der mit großen Umweltschäden verbunden ist, überwunden werden.¹⁵⁹ Martinez-Alier schlägt zu diesem Zweck eine starke Besteuerung der Ölförderung vor, um zugleich Einnahmen für die Verbesserung lokaler Versorgungsstrukturen zu gewinnen.¹⁶⁰ Der „industriellen“ wird eine Versorgung durch eine umweltschonend gestaltete, kleinbäuerliche Landwirtschaft entgegengesetzt. Sie soll besonders durch eine Neuverteilung von Landnutzungsrechten, die Bewahrung von Gemeinschaftsflächen und den Zugang zu vielfäl-

154 Vgl. Sachs und Santarius 2005, S. 159 f.

155 Sachs und Santarius 2005, S. 173

156 Vgl. Lohmann 2004, S. 248

157 Vgl. Latouche 2010, S. 247 ff.; Azam 2003, S. 306

158 Vgl. Paech 2006a, S. 27, 2008, S. 13 ff.; Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 21 ff.

159 Vgl. Ruiz-Marrero 2011

160 Vgl. Martinez-Alier 2009, S. 1112 ff.

tigem, selbst reproduzierbarem Saatgut gestärkt werden.¹⁶¹ Auch weil sie die Fähigkeit besitzt, den Teufelskreislauf aus Unterversorgung und Umweltproblemen¹⁶² aufzubrechen, nimmt sie eine zentrale Rolle für entschleunigende Nachhaltigkeit im globalen Süden ein.¹⁶³

In welchem Maße der globale Süden ein Wachstum seiner allgemeinen Wirtschaftsaktivität anstreben sollte, ist umstritten. Jackson und andere „Degrowth“-Vertreter/innen betrachten die Abkehr vom Wachstum im Norden als einen Schritt, der dieses geradewegs im Süden ermöglichen soll.¹⁶⁴ Eine Ausrichtung auf Wachstum sowie der damit verknüpften Idee der „Entwicklung“ versperrt laut Latouche aber genau dort den Zugang zu einer „entschleunigten Gesellschaft“.¹⁶⁵ Sachs/Santarius sprechen von einem Ausbau der wirtschaftlichen Infrastruktur, der sich im Sinne des „Kontraktion-Konvergenz“-Ansatz an den gegebenen biosphärischen Grenzen ausrichtet. Dazu zählen sie insbesondere die Einrichtung einer dezentralen Energieversorgung durch erneuerbare Energien.¹⁶⁶ Ein Wachstum im globalen Süden, welches dennoch nicht zur industriellen Wachstumsökonomie des globalen Nordens führt und die unter 3.4.1 genannten Nachhaltigkeitsregeln respektiert, ist daher vereinbar mit der Idee der Entschleunigung.

Die genaue Ausgestaltung einer entschleunigenden Nachhaltigkeit im globalen Süden wird aktuell von verschiedenen, oft auch indigenen Gruppen betrieben. Dabei entstehen im Vergleich zur industrialisierungs- und wachstumsorientierten „Entwicklung“ neue Schlüsselbegriffe. Im südamerikanischen Raum wird vom „Buen Vivir“ (*Guten Leben*) gesprochen. Damit wird die Reflexion über ein Gesellschaftsmodell zwischen Mangel und Überfluss verbunden, welches die Biosphäre bewahrt und zugleich persönliche Entwicklung ermöglicht.¹⁶⁷ Daneben rückt auch der Begriff „Entfaltung“ in den Mittelpunkt. So forderte 2009 eine Gruppe Intellektueller von den Antillen die Befreiung des Menschen von seinem Dasein als „Frankenstein-Konsument“, der nur in Waren und an deren Vermehrung denkt. Stattdessen sollten die Menschen durch Kreativität und Gemeinschaft Entfaltung erfahren.¹⁶⁸

3.4.4 Zusammenfassung

Die verschiedenen nun dargelegten Konsequenzen eines Konzepts der entschleunigenden Nachhaltigkeit fasse ich in folgender Tabelle abschließend zusammen (siehe Tabelle 1). In ihr fehlt „Politik“ als eigene Kategorie, da sie Grundlage der Veränderungen auf individueller, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene ist. Sie führt zu Entschleunigung und befördert sie. Dies bedeutet natürlich

161 Vgl. Latouche 2010, S. 191 ff.; Heinrich-Böll-Stiftung 2002, S. 28 f.

162 Vgl. Nuscheler 2006, S. 158

163 Vgl. Sachs und Santarius 2005, S. 180 ff.

164 Vgl. Jackson 2009, S. 175; Mosangini 2010, S. 4

165 Vgl. Latouche 2010, S. 131 ff., 2001

166 Vgl. Sachs und Santarius 2005, S. 159 f., 174 ff.

167 Vgl. Acosta 2011, S. 178, 180 f.

168 Vgl. Breleur et al. 2009, S. 5, 8

auch, dass eine gesellschaftliche Bewusstseinsbildung in diesem Sinne unausweichlich ist.¹⁶⁹ Ein Bewusstseinswandel ist genauso wie ein demokratisches System mit umfassenden Partizipationsmöglichkeiten unverzichtbar dafür, dass von der Politik die erforderlichen Impulse ausgehen.

Tabelle 1: Globale Konsequenzen einer entschleunigenden Nachhaltigkeit

Transformationsbereich	<i>Adressat/inn/en</i>	
	Industriestaaten/“Global Reiche“	Weniger industrialisierte Staaten
Wirtschaftliche Grundprinzipien	Karoly, Sachs (u.a.): Kontraktion und Konvergenz Ott/Döring: Regeln starker Nachhaltigkeit Daly: Wahrung des „optimalen Ausmaßes“ Ott/Döring: Abkehr vom „homo oeconomicus“ bzw. dem „rational choice“-Paradigma Daly, Bello (u.a.): Abkehr vom globalisierten Kapitalismus und Deglobalisierung Latouche: „Wirtschaft“ im Sinne von Entschleunigung neu entwerfen	
Individuelle Ebene	Mäßigung des Konsums Ablösung von materiellem Konsum durch „Gemeinschaftlichkeit“	Eigene Maßstäbe statt Kopie des „westlichen“ Konsummodells
Wirtschafts-/ Gesellschaftsebene	Umverteilung von Arbeit und Einkommen Dezentralisierung und Demokratisierung des Wirtschaftsprozesses Entschleunigte Innovations- und Produktzyklen Abkehr von künstlicher Bedürfniskreation	<i>Siehe auch Spalte der Industriestaaten</i> Stärkung lokaler Versorgungsstrukturen statt „Entwicklung“ durch Rohstoffexport Nutzung der durch Entschleunigung im Norden gewonnenen Spielräume Ablösung wachstumsfixierter „Entwicklung“ durch „buen vivir“ und Entfaltung

Quelle: Eigene Zusammenstellung, siehe Ausführungen des Kapitels 3.4.

¹⁶⁹ Vgl. Latouche 2010, S. 177 ff.

4 Empirie: Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses von exemplarischen Akteuren der Globalen Zivilgesellschaft

Ob die Globale Zivilgesellschaft als Vermittlerin entschleunigender Nachhaltigkeit auftreten kann, muss an Hand der verschiedenen in ihrem Rahmen vertretenen Nachhaltigkeitsverständnisse untersucht werden. Denn die Globale Zivilgesellschaft besitzt kein offiziell formuliertes Selbstverständnis. Sie kann nur über die verschiedenen mit ihr verbundenen Bewegungen und Organisationen analysiert werden. Als Fallbeispiele werde ich hier auf drei Akteure der Globalen Zivilgesellschaft zurückgreifen, die jeweils einen hohen Grad an Transnationalität aufweisen und zugleich unterschiedliche Personengruppen zusammenbringen. Jener Querschnitt erlaubt es, Aussagen zu in ihr vorherrschenden Tendenzen zu treffen.

Die Analyse der drei Fallbeispiele basiert auf den Ergebnissen von Kapitel 3. Sie beginnt jeweils mit der Frage, wie der Begriff „Nachhaltigkeit“ verstanden wird, der bei allen als politisches Ziel verwendet wird. Als Referenz für entschleunigende Nachhaltigkeit gilt hier eine allgemeine Bedürfnisbefriedigung, welche die natürlichen Ressourcen erhält und mit der Behebung früherer Verluste einhergeht. Daraufhin soll aufgezeigt werden, welche Veränderungen hin zu Nachhaltigkeit eingefordert werden. Da sich die jeweils vertretenen Transformationen bezüglich Wirtschaft und Gesellschaft eher selten direkt auf Nachhaltigkeit beziehen, werde ich auch auf generelle Forderungen eingehen. Die sich dabei abzeichnenden Auffassungen zu Wachstum, sollen dann näher herausgearbeitet werden. Auf dieser Basis werde ich beurteilen, ob entschleunigende Nachhaltigkeit vertreten wird. Voraussetzung dafür ist, dass die jeweils analysierte Akteurin Wirtschaftswachstum als gesellschaftliche Maxime ablehnt und einen Ausstieg aus der aktuellen Wachstumswirtschaft insbesondere durch starke Umverteilung und Dezentralisierung anstrebt. Grundlage dieser Positionierung wäre die Einsicht, dass sich die Wirtschaftsaktivität nicht vollends vom Ressourcenverbrauch entkoppeln lässt. In Bezug auf den globalen Norden bedarf es der Forderung nach Mäßigung, während für den globalen Süden die Stärkung von lokalen Versorgungsstrukturen abseits von industrialisierender Entwicklung hervorgehoben werden müsste.

4.1 Internationaler Gewerkschaftsbund

4.1.1 Hintergrund des Akteurs und der Analyse

Gewerkschaften sind als zivilgesellschaftliche Organisationen Teil der Globalen Zivilgesellschaft. Bei verschiedenen Gipfelprotesten wie 1999 zur WTO-Konferenz in Seattle nahmen einzelne Gewerkschaften eine bedeutende Mobilisierungsrolle ein.¹⁷⁰ Für den mit der Globalen Zivilgesell-

¹⁷⁰ Vgl. Aguiton 2002, S. 9, 100

schaft verbundenen Anspruch, eine Gegen-Hegemonie zum Neoliberalismus aufzubauen, sind die Gewerkschaften laut Urban unverzichtbar.¹⁷¹ Dies basiert vor allem darauf, dass sie im Vergleich zu anderen (Bewegungs-)Organisationen einen sehr großen Mitgliederkreis besitzen.¹⁷²

Zur Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses der Gewerkschaften fokussiere ich mich auf den Internationalen Gewerkschaftsbund (IGB). Er wurde 2006 gegründet und vereint in sich 175 Millionen Arbeitnehmer/innen aus 305 Mitgliedsorganisationen bzw. 151 Ländern.¹⁷³ Daneben existieren nach Branchen gegliederte, globale Gewerkschaftsverbände, welche mit dem IGB über den „Council of Global Unions“ zusammenarbeiten.¹⁷⁴ Insbesondere die Beschlüsse des zweiten Kongresses des IGB ermöglichen es, die globale „Gewerkschaftsperspektive“ zu untersuchen. Hinzu kommen Pressemitteilungen, Vorstandsbeschlüsse und Publikationen, die von wichtigen Vertreter/innen des IGB bzw. der „Global Unions“ verfasst wurden. Das von mir verwendete Material besitzt daher eine vergleichsweise hohe Repräsentativität, welche aber aufgrund der oft bestehenden Distanz zwischen Funktionär/innen und Mitgliederbasis¹⁷⁵ nicht absolut gesetzt werden darf.

4.1.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses

Was wird unter Nachhaltigkeit verstanden?

In den Materialien des IGB wird der Begriff „nachhaltig“ und „nachhaltige Entwicklung“ an vielen Stellen verwendet. Eine explizite Konzeptionalisierung findet jedoch nicht statt. Statt näher darzulegen, wofür Nachhaltigkeit genau steht, wird besonders auf den Formelkompromiss von Rio zu nachhaltiger Entwicklung zurückgegriffen. Dies verdeutlicht sich auch daran, dass der IGB auf das weiter oben problematisierte 3-Säulen-Modell verweist.¹⁷⁶ Entwicklung soll „wirtschaftlich effizient, sozial gerecht und ökologisch nachhaltig“¹⁷⁷ sein. Die Erfüllung von „wirtschaftliche[n] Bedürfnissen“¹⁷⁸ wird als Kernbestandteil von nachhaltiger Entwicklung verstanden. Auch wenn die ökonomische Komponente von nachhaltiger Entwicklung in den Texten des IGBs nicht näher präzisiert wird, kommt der Eindruck auf, dass die aktuelle Wachstumswirtschaft mit der Endlichkeit der Ressourcen vereint werden soll. Darüber hinaus deutet sich eine entfremdende Verwendung des Begriffs der Nachhaltigkeit an. „Nachhaltig“ wird zu einem reinen Synonym für „dauerhaft“. Von seiner engen Verbindung mit dem Erhalt und der Zurückgewinnung des natürlichen Kapitals wird er dadurch gelöst. Dies offenbart sich, wenn beispielsweise eine „more sustainable solution“¹⁷⁹ für das

171 Vgl. Urban 2009, S. 222

172 Vgl. Aguiton 2002, S. 100 f.

173 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund o.J.

174 Vgl. Müller et al. 2010

175 Vgl. Aguiton 2002, S. 110

176 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2006, Absatz 5

177 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 14 Absatz 3

178 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 38 Absatz 13; 73 Absatz 2

179 Normark, S. 15

Finanzsystem oder generell eine „nachhaltige Konjunkturerholung“¹⁸⁰ angestrebt wird. Ähnlich verzerrend wirkt die Forderung, „unsere Gesellschaften und Arbeitsplätze nachhaltiger zu machen“¹⁸¹. Nachhaltigkeit ist dadurch nicht mehr der Zielzustand, der Bedürfnisbefriedigung und Ressourcenerhalt vereint. Sie ist nur noch das Äquivalent zu „weniger umweltschädlich“.

Welche Veränderungen werden in Wirtschaft und Gesellschaft eingefordert?

Ob es dennoch Schnittmengen mit dem Konzept entschleunigender Nachhaltigkeit gibt, muss an Hand der geforderten Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft näher untersucht werden. Hier spricht sich der IGB für „ein anderes Globalisierungsmodell“¹⁸² aus. Denn das aktuelle erfülle keinen der drei genannten Säulen Aspekte. Es wird also sogar als „wirtschaftlich ineffizient[]“¹⁸³ eingestuft. In diesem Sinne wird die Praxis der Marktliberalisierung und Privatisierung scharf kritisiert.¹⁸⁴ Der „Casino capitalism“¹⁸⁵ mit seiner Deregulierung, Spekulation und Ausrichtung auf kurzfristige Profite wird für die verschiedenen Krisen der letzten Zeit verantwortlich gemacht. Er führe gerade nicht zu „nachhaltigem Wachstum und sozialem Fortschritt“¹⁸⁶. Dieses sind zentrale Forderungen des IGB. Denn angestrebt wird eine wachsende Wirtschaft, welche zugleich menschenwürdige Arbeit sowie Klima- und Umweltschutz ermöglicht.¹⁸⁷ Sie werde insbesondere durch öffentliche und private Investitionen in ressourcensparende Produktionsformen einer „Grünen Ökonomie“ erreicht.¹⁸⁸

Für den IGB ist es ein Kernanliegen, einen „gerechten Übergang“¹⁸⁹ hin zur Grünen Ökonomie zu bewirken. Dies bedeutet, dass eine ressourceneffiziente Produktion mit qualifizierter sowie sozial abgesicherter Arbeit und einer vielseitigen Gestaltung lokaler ökonomischer Strukturen verknüpft werden soll.¹⁹⁰ Der sich laut Evans bereits ereignende Übergang zur Grünen Ökonomie solle nun noch sozial gerecht gestaltet werden.¹⁹¹ Damit verbunden ist die allgemeine Kritik an prekären Beschäftigungsverhältnissen und die Forderung nach menschenwürdigen Mindestlöhnen.¹⁹² Auch die Position, öffentliche Dienstleistungen für alle zugänglich zu machen, ist in den Zusammenhang eines „gerechten Übergangs“ einzuordnen.¹⁹³

180 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 37 Absatz 8

181 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 73 Absatz 2

182 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 17 Absatz a

183 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 73 Absatz 1

184 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 35 Absatz 3 f.

185 Internationaler Gewerkschaftsbund 2009, S. 1

186 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 31 Absatz 2

187 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 76 Abs. 8; Blackwell und Coats 2011, S. 258

188 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 75 Absatz 7

189 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 8

190 Vgl. Rosemberg und Verheecke 2011, S. 236, 240

191 Vgl. Evans 2009, S. 16 f.

192 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 15 Absatz 6

193 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2006, S. 2 Absatz 8; Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 8

Der IGB unterstreicht ebenfalls, dass das Konsummodell der Industriestaaten nicht verallgemeinerbar ist.¹⁹⁴ Die Forderung, ihren Ressourcenverbrauch durch Mäßigung zu senken, lässt sich in seinen Texten aber nicht finden. Auch der Verweis auf die Industriestaaten als Hauptverantwortliche des Klimawandels führt einzig zu der vagen Aufforderung an jene Länder, ihre CO₂-Emissionen bis 2020 um 25 bis 40 % zu senken.¹⁹⁵ Für den globalen Süden wird ein „New Development Model“¹⁹⁶ umrissen, welches gleichberechtigten sozialen und ökonomischen Fortschritt verspricht. Dabei liegt der Schwerpunkt auf einem Wachstum des Binnenmarktes, welches menschenwürdige Arbeit schaffen soll. Darüber hinaus sollen Investitionen besonders in Bildung und Gesundheit fließen. All dies soll gleichzeitig mit dem Schutz der Umwelt vereinbar sein.¹⁹⁷ Ein diese Bedingungen erfüllendes Wirtschaftswachstum spielt dafür eine große Rolle.¹⁹⁸ Es basiert auf vielseitiger, regional ausgerichteter Produktion durch „landwirtschaftliche Entwicklung und Industrialisierung“¹⁹⁹. Industrialisierung wird insgesamt als bedeutende Maßnahme für den globalen Süden angegeben.²⁰⁰ Diese soll auch durch eine gleichberechtigte Integration der dortigen Staaten in den Weltmarkt geschehen.²⁰¹

Welche Rolle spielt Wachstum?

Die Forderung nach Wachstum nimmt in den Texten des IGB eine prominente Stellung ein. Nicht nur für die weniger industrialisierten Staaten wird es als wichtiges Ziel angegeben. Wachstum, welches gerecht verteilt wird, ist eine zentrale Grundposition des IGB.²⁰² Die aktuelle Wachstumswirtschaft wird in Anbetracht von sozialer Ungleichheit und Umweltzerstörung durchaus hinterfragt.²⁰³ Auch wird eine alleinige Ausrichtung auf Wirtschaftswachstum angezweifelt.²⁰⁴ Als Konsequenz wird jedoch ein „grünes Wachstum“ gefordert, welches sowohl ressourcenschonende Produktionsweisen ausbaut als auch menschenwürdige Arbeitsplätze schafft.²⁰⁵ Daneben wird aber auch eine konventionelle, nachfrageorientierte Wachstumspolitik vertreten.²⁰⁶ Durch anti-zyklische Konjunkturprogramme soll Arbeit geschaffen werden, um mit einer Nachfragesteigerung Wachstum anzukurbeln und aufrechtzuerhalten.²⁰⁷ So kommt es, dass aktuell vom IGB statt „grünem Wachstum“

194 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2009, S. 2

195 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 74 Absatz 5 f.

196 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 8

197 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 36 Absatz 6

198 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 18 Absatz j, 38 Absatz 12

199 Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 36 Absatz 7

200 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 18 Absatz e

201 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 15 Absatz 7 ff., 36 Absatz 6

202 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2006, S. 1 f. Absatz 5

203 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2009, S. 1; Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 13

204 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 37 Absatz 9, 41 Absatz 20 c

205 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2009, S. 4

206 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2011, S. 1 f.; Internationaler Gewerkschaftsbund 2010, S. 41, 73

207 Vgl. Internationaler Gewerkschaftsbund 2011, S. 1 f.; Blackwell und Coats 2011, S. 264 f.

eher „Inclusive Growth“²⁰⁸ gefordert wird. Ein gerechtes Teilen der „fruits of growth“²⁰⁹ ist dabei wichtiger als die Frage der ökologischen Tragbarkeit.

Zwischenfazit: Wird entschleunigende Nachhaltigkeit vertreten?

Die hier analysierten Dokumente des IGB verdeutlichen, dass sich nach Meinung der Gewerkschaften Wachstum fortführen lässt. Auch wenn der IGB grundlegende Veränderungen der aktuellen Wachstumswirtschaft fordert, bleibt Wachstum ein zentrales gesellschaftliches Ziel. Es wird davon ausgegangen, dass ein sozial gerecht gestaltetes Wachstum auch nachhaltig sein kann. Von entschleunigender Nachhaltigkeit kann deshalb im Zusammenhang des IGB nicht gesprochen werden. Denn Entschleunigung bedeutet, dass Wachstum insbesondere im globalen Norden aufgrund der Übernutzung der Ressourcen nicht mehr vertretbar ist und spricht ihm auch gerade dort die Notwendigkeit ab. In den weniger industrialisierten Staaten wird Wachstum von Vertreter/innen entschleunigender Nachhaltigkeit nicht generell verneint, jedoch wird es als übergeordnetes Ziel verworfen. Daher widerspricht ebenfalls die vom IGB vertretene Ausrichtung auf Wachstum und Industrialisierung für den globalen Süden einer entschleunigenden Nachhaltigkeit. Auch wenn ein „neues Entwicklungsmodell“ vermittelt werden möchte, steht wachstumsorientierte Entwicklung für den IGB im Mittelpunkt.

Demgegenüber weist jener Entwicklungsansatz auch einige Schnittpunkte mit entschleunigender Nachhaltigkeit auf. Hier lässt sich die Kritik an exportbasiertem, ungleich verteiltem Wachstum nennen, dem ein Ausbau lokaler Wirtschaftsstrukturen entgegengesetzt wird. Dabei sollen, wie auch generell, menschenwürdige Arbeitsverhältnisse verwirklicht werden. Damit verbunden ist der Gedanke des „gerechten Übergangs“. Dieser stellt einen wichtigen Berührungspunkt mit entschleunigender Nachhaltigkeit dar, für die eine Umverteilung von Arbeit und Einkommen eine Schlüsselrolle einnimmt.

Der „gerechte Übergang“ soll jedoch nicht Entschleunigung ermöglichen, sondern die aufkommende Grüne Ökonomie sozial gerecht gestalten. Diese stützt sich auf angeblich „nachhaltiges Wachstum“. Hier zeigt sich, dass die Übernutzung der natürlichen Ressourcen und die Entkopplungsfrage nicht ausreichend problematisiert werden. Es wird zwar festgestellt, dass der Verbrauch des Nordens nicht verallgemeinerbar ist. Wenn die Industriestaaten aber mehr und mehr zu „grünem Wachstum“ übergehen, wird Nachhaltigkeit laut des IGB dennoch erreicht. Ein Wachstumsrückgang ist kein Thema. Daher bestätigt sich, was sich durch die Verwendung des 3-Säulen-Modells andeutete: Statt entschleunigender Nachhaltigkeit strebt der IGB in allen Weltregionen eine kontinuierlich wachsende Wirtschaft an.

208 Internationaler Gewerkschaftsbund 2011, S. 2

209 Internationaler Gewerkschaftsbund 2011, S. 2

4.2 La Vía Campesina

4.2.1 Hintergrund der Akteurin und der Analyse

La Vía Campesina (LVC) ist ein Netzwerk aus Organisationen und Bewegungen, welches sich für kleinbäuerliche sowie ökologische Landwirtschaft einsetzt. Es ging 1993 aus verschiedenen regionalen Bewegungen hervor und verbindet aktuell ungefähr 200 Millionen Menschen, die kleinbäuerliche Landwirtschaft praktizieren oder sich ihr verbunden fühlen. Mit seinen über 150 Mitgliedsorganisationen ist LVC in 70 verschiedenen Ländern vertreten. Dabei deckt es alle Weltregionen ab und weist zugleich einen besonders starken Anteil an Mitgliedern aus Zentral- und Südamerika auf. Das internationale Sekretariat von LVC wechselt alle 4 Jahre den Kontinent und befindet sich aktuell in Indonesien.²¹⁰

Von einigen Autor/inn/en wird LVC als wichtigste transnationale Soziale Bewegung eingestuft.²¹¹ Dabei wird besonders auf die Existenz einer kollektiven Identität sowie auf die stabilen transnationalen Vernetzungsstrukturen verwiesen, in deren Rahmen Mitgliedsorganisationen aus dem globalen Norden und Süden eng zusammenarbeiten. Die kontinuierliche Arbeit von LVC auf regionaler und internationaler Ebene, welche vom internationalen Sekretariat und einem Koordinationskomitee unterstützt wird, legt nahe, LVC als Bewegungsorganisation zu bezeichnen. Denn die bestehenden Organisationsstrukturen reichen über jene von transnationalen Sozialen Bewegungen oder Bewegungskoalitionen hinaus. Das Selbstverständnis, eine Basisbewegung zu sein, führt hingegen dazu, dass weitreichendere Strukturen nur auf Seiten der Mitglieder existieren.

LVC weist einen vergleichsweise stark ausgebildeten Forderungskanon auf. Dieser schlägt sich in einer großen Zahl an Erklärungen auf regionaler und globaler Ebene nieder. Dadurch werde ich zur Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses von LVC auf einige repräsentative Dokumente zurückgreifen können. Im Mittelpunkt steht dabei eine Zusammenstellung von Positionspapieren, welche aus einem umfangreichen Diskussions- und Meinungsbildungsprozess zwischen den Mitgliedern hervorgegangen ist.²¹² Sämtliche Texte behandeln den Ansatz einer Ernährungssouveränität durch kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft. Meine Analyse zu Nachhaltigkeit wird sich deshalb besonders auf das von LVC vertretene Verständnis von Landwirtschaft beziehen.

4.2.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses

Was wird unter Nachhaltigkeit verstanden?

Für LVC stellt Nachhaltigkeit einen zentralen Grundwert dar.²¹³ Die genaue Bedeutung jener Idee ergibt sich jedoch nicht über eine allgemeine Definition, sondern aus den Forderungen von LVC.

210 Vgl. La Vía Campesina 2011a

211 Vgl. Martínez-Torres und Rosset 2010, S. 150

212 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 3 f.

213 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 4

Auch wenn in den Positionspapieren von LVC nicht von nachhaltiger Entwicklung gesprochen wird, gibt es vordergründig Anspielungen zum 3-Säulen-Modell. Es wird ein Verständnis von Nachhaltigkeit angedeutet, welches Umwelt, Soziales und Ökonomisches in Einklang bringen soll.²¹⁴ LVC fordert damit trotzdem nicht die Fortführung der aktuellen Wachstumswirtschaft, sondern eine wirtschaftlich existenzfähige Landwirtschaft, welche für Umweltschutz bzw. ökologische Nachhaltigkeit sowie soziale Gerechtigkeit sorgt.²¹⁵ Diese setzt sich deutlich von der konventionellen Landwirtschaft ab und basiert auf dem für LVC zentralen Konzept der Agroökologie. Damit verbunden ist ein starkes Nachhaltigkeitsverständnis, welches sich eindeutig vom Formelkompromiss der UN unterscheidet. Denn Agroökologie steht für eine möglichst geschlossene Kreislaufwirtschaft. Durch den Rückgriff auf sich lokal erneuernde Ressourcen wie organische Düngemittel werden Böden erhalten und auch wiederbelebt.²¹⁶ Durch bewusst vielseitige Anpflanzungen und organische Bodenpflege soll Erosion nicht nur eingedämmt, sondern auch wieder rückgängig gemacht werden.²¹⁷ Agroökologie sorgt daher für eine lokale Erhaltung und zugleich Rückgewinnung von Naturkapital. Altieri, dessen Werke für LVC eine wichtige Referenz zur Agroökologie darstellen, bestätigt dies mit seiner Definition von Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft: Diese müsse so gestaltet sein, dass sowohl natürliche Ressourcen erhalten bleiben als auch die Bedürfnisse des Bauern/der Bäuerin erfüllt werden.²¹⁸ Somit findet sich bei LVC der Grundgedanke entschleunigender Nachhaltigkeit: Bedürfnisbefriedigung bei gleichzeitigem Erhalt des Naturkapitals. Ganz praktisch zeigt sich dies auch an Hand des Widerstands von LVC gegen gentechnisch veränderte Organismen und industriell erstelltes „Hybrid-Saatgut“.²¹⁹ LVC lehnt demnach die Substitution von Naturkapital ab und verwirklicht eine Landwirtschaft, die der Leitlinie der Konsistenz gerecht wird.

Welche Veränderungen werden in Wirtschaft und Gesellschaft eingefordert?

LVC wendet sich deutlich gegen die ökonomische Globalisierung. Zentralen Institutionen der ökonomischen Liberalisierung wie WTO, IWF, Weltbank oder Freihandelsabkommen soll die Legitimität entzogen werden.²²⁰ Der Spekulationspolitik der transnationalen Konzerne auf den Nahrungsmärkten müsse mit möglichst starker Regulierung entgegengetreten werden.²²¹ Statt mit neoliberalen Maßnahmen weiterhin die lokalen Versorgungsstrukturen zu schwächen,²²² ist laut LVC eine Dezentralisierung der Nahrungs- und auch Energieversorgung erforderlich. Versorgung soll durch kleinbäuerliche sowie ökologische Landwirtschaft ermöglicht werden, welche eigenständig prakti-

214 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 74, 94, 148, 182

215 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 43, 149, 186

216 Vgl. Rosset et al. 2011, S. 163 f.; La Vía Campesina 2010, S. 2 f.

217 Vgl. La Vía Campesina 2010, S. 6 f.

218 Vgl. Altieri 2002, S. 15

219 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 135 ff.

220 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 97 f., 118 ff.

221 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 85 ff., 91

222 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 82 ff.

zierbar ist und auf Landreformen basiert.²²³ Heute marginalisierte Gruppen erhalten dadurch Land, welches sie ohne Kommerzialisierungszwang bewirtschaften können.²²⁴ Daraus folgt eine selbstständige, vom Markt unabhängige Versorgung. Dabei wird die Landwirtschaft auf „food crops“ für den lokalen Bedarf ausgerichtet, statt „cash crops“ für die Exportwirtschaft zu produzieren.²²⁵

Zur Verwirklichung ihrer agroökologischen Anbaumethoden setzt LVC auf einen gemeinschaftlichen Lernansatz. Kleinbauern und Kleinbäuerinnen teilen gegenseitig ihr Wissen. Sie agieren eigeninitiativ, statt von Agrarunternehmen abhängige Konsument/inn/en zu sein.²²⁶ Hierbei wird deutlich, dass für LVC Technik, auch im Sinne von traditionellem Wissen, nicht dem Zweck der Profitgewinnung dient. Sie muss den Menschen dienen und ihrer direkten Kontrolle unterliegen.²²⁷ Daher lehnt LVC gentechnisch verändertes Saatgut und chemische Düngung nicht nur aus Gründen der Agroökologie ab. Jener Ansatz zu Wissen und Technik verdeutlicht, dass sich die Gesellschaft vom Paradigma der Konkurrenz lösen soll. „Solidarity and cooperation“²²⁸ sind demgegenüber die für LVC erstrebenswerten Prinzipien sozialen Handelns.

Von Bedeutung ist auch eine massive Industrialisierungskritik. Die Industriestaaten und auch die industrialisierte Landwirtschaft im Allgemeinen werden von LVC als Kernproblem der Klimaerwärmung identifiziert.²²⁹ Mit ihnen in Verbindung stehen Konsum- und Produktionsmuster, welche Verschwendung und unnötigen Ressourcenverbrauch provozieren.²³⁰ Die voranschreitende Industrialisierung der Landwirtschaft im globalen Süden wird daher entschieden abgelehnt. Laut LVC verschärft genau sie bestehende Versorgungsprobleme.²³¹ Als Gegenmodell werden industrialisierungs- und wachstumskritische Modelle wie „*buen vivir*“²³² angeführt.

Dennoch wird Entwicklung als Begriff nicht verworfen.²³³ Stattdessen stellt LVC zwei Modelle sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung einander gegenüber: den neoliberalen, profitorientierten Ansatz und ihren einer agroökologischen Ernährungssouveränität.²³⁴ Die wachstumsfixierte und industrialisierende Form der Entwicklung wird daher von LVC scharf kritisiert.²³⁵

Welche Rolle spielt Wachstum?

Wachstumskritik wird bei LVC meist indirekt betrieben. Besonders die deutliche Abgrenzung von der industriellen Landwirtschaft lässt sich als Anknüpfungspunkt nehmen. Diese ist darauf ausgerichtet, möglichst große Erträge zu erwirtschaften und sie auf dem Weltmarkt abzusetzen. Profitge-

223 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 73 ff., 183 ff.; siehe auch Abschnitt zu Nachhaltigkeit bei LVC.

224 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 130 ff.

225 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 88 ff.

226 Vgl. Rosset et al. 2011, S. 168 ff.

227 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 185

228 La Vía Campesina 2009, S. 187

229 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 68 ff.

230 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 73

231 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 188 ff.

232 La Vía Campesina 2011b, S. 4, Hervorhebung im Original; der Verfasser

233 Vgl. u.a. La Vía Campesina 2009, S. 130, 186

234 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 43

235 Vgl. La Vía Campesina 2009, S. 68, 150, 174

winnung ist dabei wichtiger als lokale Versorgung. Mit ihrem Widerstand gegen die Industrialisierung der Landwirtschaft wendet sich LVC also auch gegen die aktuelle Wachstumsökonomie. Damit in Verbindung steht die Kritik an wachstumsfixierten Maßnahmen im globalen Süden.²³⁶ Wachstum im Sinne einer Industrialisierung dieser Weltregion wird von LVC entschieden abgelehnt. Stattdessen wird eine Wirtschaft zur dezentralen, lokalen Versorgung angestrebt. Diese steht in klarem Gegensatz zum aktuellen Wirtschaftsmodell der Industriestaaten. LVC distanziert sich dadurch stark von der dortigen auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaftsweise.

Eine nähere Kritik der Wachstumswirtschaft formuliert LVC hingegen nicht. Die globale Wachstumsfixierung wird nur sehr allgemein problematisiert. Im Zentrum steht für LVC Ernährungssouveränität durch Agroökologie, die jedoch Wachstum als Voraussetzung für Versorgung verwirft.

Zwischenfazit: Wird entschleunigende Nachhaltigkeit vertreten?

Das Nachhaltigkeitsverständnis von LVC deckt sich mit dem Konzept der entschleunigenden Nachhaltigkeit. Zum einen wird mit dem Ansatz der Agroökologie starke Nachhaltigkeit vertreten. Zum anderen teilt LVC mit seiner Forderung nach Ernährungssouveränität und wirtschaftlicher Dezentralisierung zentrale Aspekte von Entschleunigung.

Es wird im Zusammenhang der Landwirtschaft eine Ökonomie angeregt, welche sich auf lokale Versorgung statt Wachstum ausrichtet. Die im Zusammenhang entschleunigender Nachhaltigkeit angestrebte Deglobalisierung findet sich in jener Neuorientierung wieder. Der Ansatz von LVC, die Nahrungsversorgung zu regionalisieren und zu entkommerzialisieren, hilft darüber hinaus, die Wirtschaft von Wachstumszwängen zu befreien. Die Ausrichtung auf Gemeinschaftlichkeit und solidarisches Wirtschaften deckt sich ebenfalls mit Entschleunigung. Durch den Schwerpunkt auf Landwirtschaft fehlt bei LVC hingegen eine genaue Kritik der Wachstumswirtschaft. LVC konzentriert sich darauf, einen Gegenentwurf zur industriellen Landwirtschaft vorzuleben. Der übermäßige Ressourcenverbrauch besonders des globalen Nordens wird im Zuge einer deutlichen Industrialisierungskritik behandelt, aber nicht weiter vertieft. Entschleunigung im Norden wird daher als Thema nur angerissen.

Letztendlich vermittelt LVC ein Versorgungsmodell, welches aufzeigen soll, dass der globale Süden Industrialisierung und wachstumsfixierte Entwicklung nicht benötigt. Eine ausreichende Versorgung ist möglich, ohne jene zukünftigen Generationen durch industrielle Landwirtschaft zu gefährden. Ernährungssouveränität auf Basis der Agroökologie korrespondiert deshalb mit der Entwicklungskritik entschleunigender Nachhaltigkeit. Dennoch setzt LVC weiterhin auf den Begriff der Entwicklung. In Anbetracht seiner Positionen steht dies jedoch nicht für einen wachstumsorientierten Nachhaltigkeitsansatz. Ohne einen Schlüsselbegriff wie „Degrowth“ zu verwenden, vermittelt LVC wesentliche Aspekte einer entschleunigenden Nachhaltigkeit.

²³⁶ Vgl. FINA und La Via Campesina 2004, S. 4

4.3 Attac

4.3.1 Hintergrund des Akteurs und der Analyse

Das globalisierungskritische Netzwerk Attac (Association pour la Taxation des Transactions financière et l'Aide aux Citoyens) entstand 1998 in Frankreich. Auslöser war der Aufruf in der Zeitung *Le Monde diplomatique*, durch Gründung einer zivilgesellschaftlichen Organisation die Einführung einer Finanztransaktionssteuer zu fordern. Zusätzlich zu Attac Frankreich bildete sich am Ende desselben Jahres auf Basis einer gemeinsamen Charta Attac International. Seitdem haben sich in ungefähr 50 Ländern Attac-Verbände gegründet, die über 90 000 Mitglieder aufweisen. Die mitgliederstärksten Verbände finden sich in Deutschland und Frankreich, weshalb Attac am ehesten im europäischen Raum als transnationaler Akteur besteht.²³⁷ Besonders dort verdeutlicht sich das bewusst heterogene Nebeneinander von Basisaktivist/inn/en und Vertreter/inne/n von zivilgesellschaftlichen Organisationen wie Gewerkschaften oder Umweltverbänden.²³⁸ Durch jene Vielfalt stellt Attac einen wichtigen Gradmesser für die inhaltliche Ausrichtung der Globalen Zivilgesellschaft dar.

Sich selbst bezeichnet beispielsweise Attac Deutschland als einen Akteur zwischen „Netzwerk, NGO und Bewegung“²³⁹. Die anfänglich starke Fokussierung auf Aktionen zur Einführung einer Finanztransaktionssteuer legt nahe, Attac als Bewegungskoalition einzustufen. Innerhalb der letzten Jahre haben sich die verschiedenen Attac-Verbände aber zunehmend zu Bewegungsorganisationen entwickelt, welche über ihre Strukturen eine weitreichende Kritik an der neoliberalen Globalisierung formulieren. Attac International verkörpert einzig das Bündel aus Bewegungsorganisationen, da auf internationaler Ebene fast keine Strukturen ausgebildet wurden.²⁴⁰

Daraus resultiert, dass neben der internationalen Charta von Attac kein weiteres inhaltliches Material existiert, welches von allen Attac-Verbänden offiziell geteilt wird. Doch selbst größere Attac-Verbände, wie jene in Frankreich oder Deutschland, besitzen vergleichsweise wenig offizielle Positionierungen. Nicht nur in Deutschland lässt sich dies darauf zurückführen, dass Pluralismus, Offenheit und Konsensfindung bei inhaltlichen Fragen von großer Bedeutung für Attac sind.²⁴¹ Auch versteht sich Attac als Bildungsbewegung,²⁴² welche Globalisierungskritik vermitteln möchte, ohne den Menschen dabei die genaue Gestaltung der Alternativen vorzuschreiben. Jener Hintergrund erfordert zur Analyse des Nachhaltigkeitsverständnis von Attac, verschiedene internationale Protesterklärungen heranzuziehen. Die hier verwendeten Erklärungen werden jeweils von 7 bis 16 Attac-Ver-

237 Vgl. Grefe 2005, S. 366 ff.; Attac International o.J.; Attac Deutschland o.J.; Bundeszentrale für politische Bildung 2009; Attac Deutschland 2010a, S. 8 ff.

238 Vgl. Attac Deutschland 2006b, S. 3

239 Attac Deutschland 2006b, S. 1

240 Vgl. Birchfield und Freyberg-Inan 2004, S. 297

241 Vgl. Attac Deutschland 2006b, S. 3; Grefe 2005, S. 376 ff.

242 Vgl. Birchfield und Freyberg-Inan 2004, S. 288

bänden unterstützt. Gemeinsam mit exemplarischem Material aus einzelnen Ländern ermöglichen sie es, eine vorläufige Einschätzung generell zu Attac abzugeben.

4.3.2 Analyse des Nachhaltigkeitsverständnisses

Was wird unter Nachhaltigkeit verstanden?

Die Begriffe „nachhaltige Entwicklung“ und „Nachhaltigkeit“ finden sich in fast allen analysierten Erklärungen. Dabei werden sie meist als Worte mit selbstverständlicher Bedeutung verwendet.²⁴³ Auch wenn die Forderung nach einer Neuausrichtung von nachhaltiger Entwicklung durchklingt,²⁴⁴ werden die Interpretationsformen jener Begriffe nicht einander gegenübergestellt. Das in den Erklärungen vorliegende Begriffsverständnis lässt sich jedoch aus den jeweils umschriebenen Forderungsvisionen ablesen. Darin wird die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse mit dem Respekt vor den Grenzen der natürlichen Ressourcen verknüpft.²⁴⁵ Es fehlt jedoch eine grundlegende Auseinandersetzung damit, wie jene Grenzen eingehalten werden sollen.

Bedeutend ist auch, dass sich Attac Deutschland sehr nah am Verständnis der nachhaltigen Entwicklung von Rio orientiert. Das Problem sei die fehlende Umsetzung, aber nicht die Grundkonzeption. Rio wird als Ereignis gewürdigt, in dessen Rahmen die Industriestaaten einer Umorientierung hin zu „ressourcenschonender Entwicklung“²⁴⁶ zustimmten.

Welche Veränderungen werden in Wirtschaft und Gesellschaft eingefordert?

Der Widerstand gegen die neoliberale Globalisierung ist das zentrale Leitmotiv von Attac. In diesem Zusammenhang wird die Abkehr von der Profitorientierung der aktuellen Wirtschaftsweise gefordert.²⁴⁷ Ihr setzt beispielsweise Attac Österreich das Konzept einer gemeinwohlorientierten Wirtschaft entgegen, bei dem durch staatliche Anreize der Wirtschaft eine neue Grundausrichtung gegeben werden soll.²⁴⁸ Insgesamt betrachten diverse Attac-Verbände die Demokratisierung der Wirtschaft als zentrale Voraussetzung für jegliche Umorientierung hin zu Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.²⁴⁹

Das durch die Globalisierung angeheizte Gewinnstreben soll darüber hinaus durch eine deutliche Stärkung der einheimischen Produktion und der regionalen Zusammenarbeit ausgebremst werden.²⁵⁰ Schlagworte wie Binnenmarktorientierung, Regionalisierung und Deglobalisierung werden von bei Attac aktiven Intellektuellen als Alternative zum neoliberalen Welthandel genannt.²⁵¹ Dieser soll

243 Vgl. Attac International 1998; Attac Deutschland 2010b, S. 8, 10, 17, 21

244 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 10

245 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 15, 18

246 Attac Deutschland 2004, S. 17

247 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 19

248 Vgl. Attac Österreich 2010

249 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 19 f.

250 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 10

251 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 17

beispielsweise durch Zölle auf Luxuswaren und Waren, die auch vor Ort verfügbar sind, eingedämmt werden.²⁵² Der Gedanke der Regionalisierung schlägt sich ebenfalls darin nieder, dass die Idee der Ernährungssouveränität aufgegriffen wird. Eine kleinbäuerliche, ökologische Landwirtschaft soll eine Nahrungsmittelproduktion ermöglichen, welche auf lokale Bedürfnisse ausgerichtet ist und Selbstversorgungsstrukturen beinhaltet.²⁵³

Daneben setzt Attac einen starken Akzent auf eine weitreichende Umverteilung von Einkommen und Arbeit. Kernforderungen wie die Schließung von Steueroasen sowie die Besteuerung von Finanztransaktionen und Kapitaleinkünften verdeutlichen die Absicht, Vermögen grundlegend neu zu verteilen.²⁵⁴ Dadurch soll eine ausreichende staatliche Finanzierung für öffentliche Dienstleistungen erwirkt werden,²⁵⁵ die laut Attac Deutschland zusammenhängen mit der Forderung nach einem „Niveau sozialer Sicherung, das allen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht“²⁵⁶.

Umverteilung wird ebenfalls für die globale Ebene gefordert. Zahlungen des globalen Nordens an den Süden sollen dazu beitragen, die Ausbeutung der dortigen Bodenschätze zurückzufahren und davon verursachte Schäden zu beheben.²⁵⁷ Weitere Ausgleichszahlungen würden sich aus den Einnahmen einer starken CO₂-Besteuerung ergeben.²⁵⁸ Sie sollen dort vorrangig in den Bildungs- und Gesundheitsbereich sowie die Nahrungsversorgung fließen.²⁵⁹ Die Industriestaaten werden außerdem dazu angehalten, ihre „grob exzessive[] Konsumtion“²⁶⁰ zu überwinden. Dies soll zu einer Reduzierung der Treibhausgasemissionen um 40 % bis 2020 beitragen.²⁶¹ Bezüglich des globalen Südens wird eine Neuausrichtung von Entwicklung angemahnt. Von exportorientierten Strategien müsse sich abgewendet werden, um stattdessen die Produktion auf lokale und regionale Bedürfnisse auszurichten.²⁶² Dabei wird auch eine Abkehr vom „schädlichen Paradigma der industriezentrierten Entwicklung“²⁶³ eingefordert.

Welche Rolle spielt Wachstum?

Die Erklärung zum „Klimaforum09“ präsentiert Attac als ein Netzwerk, welches Wachstum grundsätzlich in Frage stellt. Denn darin wird sich deutlich vom Ansatz des „grünen“ oder „nachhaltigen Wachstums“ distanziert. Dadurch würde genau jenes Wirtschaftsmodell fortgesetzt, welches für die Klimakrise verantwortlich sei.²⁶⁴ Auch wenn dieses Modell nicht näher präzisiert wird, liegt es nahe, darunter die aktuelle Wachstumsökonomie zu verstehen.

252 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 9

253 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 10, 19

254 Vgl. Attac Deutschland 2006a, S. 2; Attac International 1998; Attac Deutschland 2010b, S. 8 f.

255 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 9

256 Attac Deutschland 2006a, S. 2

257 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 10

258 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 9, 21

259 Vgl. Attac International 1998

260 Attac Deutschland 2010b, S. 19

261 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 21

262 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 10

263 Attac Deutschland 2010b, S. 10

264 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 19

Dennoch ist die in der Erklärung formulierte Kritik nur begrenzt repräsentativ für Attac. Dies geht zum einen darauf zurück, dass Attac im Kontext der aktuellen Wirtschaftskrise Konjunkturprogramme in Richtung eines „grünen Wachstums“ befürwortet.²⁶⁵ Zum anderen herrscht in vielen Attac-Verbänden eine widersprüchliche Situation zur Wachstumsfrage. Im Papier von Attac Deutschland zu einer alternativen Weltwirtschaftsordnung wurde 2004 keine gemeinsame Position zum Umgang mit Wachstum festgeschrieben. Stattdessen werden die Positionen einer Abkehr vom Wachstum und eines „nachhaltigen Wachstums“ einander gegenübergestellt.²⁶⁶ Jene Seite, die sich für Entschleunigung stark macht, initiierte den Kongress „Jenseits des Wachstums?!“ im Mai 2011. Attac Deutschland hat damit bewusst zu einer Verbreitung von wachstumskritischen Ideen beigetragen, vertritt als Organisation jedoch weiterhin keine eindeutige Position zur Wachstumsfrage.²⁶⁷ In Österreich spalteten sich 2005 kapitalismuskritische Wachstumsgegner/innen vom dortigen Attac-Verband ab und gründeten das „Social Innovation Network“.²⁶⁸ Angestoßen durch die Aktivitäten in Deutschland haben sich jedoch auch bei Attac Österreich wachstumskritische Ideen verbreitet. In ihrer aktuellen „Deklaration“ deutet sich eine Infragestellung der Wachstumswirtschaft an.²⁶⁹ Der Wissenschaftliche Rat von Attac Frankreich verwarf 2004 in einer Publikation das aktuelle Wirtschafts- und Entwicklungsmodell aus sozialen und ökologischen Gründen, ohne dabei den Begriff „Entwicklung“ aufzugeben.²⁷⁰ „Décroissance“²⁷¹ wurde darin abgelehnt, da jener Ansatz unter anderem die Lebensbedingungen von sozial benachteiligten oder unterversorgten Menschen nicht verbessere, wenn nicht sogar verschlechtere.²⁷² Insgesamt hat sich dennoch der Gedanke der „Décroissance“ auch bei Attac Frankreich zunehmend verbreitet. Bestehende Meinungsunterschiede verhindern jedoch eine offizielle Positionierung im Sinne von Entschleunigung.²⁷³

Zwischenfazit: Wird entschleunigende Nachhaltigkeit vertreten?

Aus den hier untersuchten Dokumenten ergibt sich für Attac, dass mit Nachhaltigkeit die Abkehr vom bestehenden Modell wirtschaftlicher Entwicklung verknüpft ist. Auf den ersten Blick erweckt hingegen die fehlende Ausdifferenzierung von Nachhaltigkeit bzw. nachhaltiger Entwicklung den Eindruck, dass hierbei der inhaltliche Schwerpunkt auf dem Formelkompromiss von Rio liegt. Durch die an mehreren Stellen formulierte Kritik am herrschenden Entwicklungsmodell muss dies jedoch relativiert werden. Hinzu kommen deutliche Aufrufe zur Reduktion von Konsum und Ressourcenverbrauch in den Industriestaaten. Der damit verknüpfte Gedanke, durch Reduktionen im

265 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 9, 12

266 Vgl. Attac Deutschland 2004, S. 17 ff.

267 Vgl. Attac Deutschland 2011a, 2011b, S. 4

268 Vgl. Social Innovation Network o.J.

269 Vgl. Attac Österreich 2010, S. 2, 5

270 Vgl. Attac France 2004, S. 3 ff.; Latouche 2010, S. 128 ff.

271 Siehe Fußnote 96

272 Vgl. Attac France 2004, S. 8

273 Vgl. Coutrot 2011; Harribey 2011

globalen Norden und speziellen Ressourcenabgaben einen Ausgleich für den Süden zu schaffen, lässt sich mit dem „Kontraktion-Konvergenz“-Ansatz der entschleunigenden Nachhaltigkeit in Verbindung bringen.

Daneben decken sich viele sozial- und wirtschaftspolitische Forderungen von Attac mit jenem Verständnis von Nachhaltigkeit. Es wird eine weitreichende Umverteilung von Einkommen sowie die Gewährleistung einer allgemeinen sozialen Absicherung gefordert. Auch der Ansatz der Deglobalisierung wird von Attac aufgegriffen. Wie bei dem Konzept der Entschleunigung wird angestrebt, die Wirtschaftskreisläufe zu regionalisieren.

Der Dreh- und Angelpunkt von Entschleunigung, die Abkehr vom Wachstum, stellt jedoch eine zentrale Kontroverse innerhalb von Attac dar. Nicht nur im Kontext der aktuellen Krise wird von einigen Attac-Mitgliedern genau dies abgelehnt. So kommt es, dass ein Teil von Attac entschleunigende Nachhaltigkeit vertritt, während andere weiterhin auf alternative Wachstumsarten setzen. Der wachstumskritische Kongress von Attac Deutschland zeigte, dass dort entschleunigende Nachhaltigkeit bereits eine bedeutende Rolle spielt. Solch eine Plattform wurde der Kontroverse um „Décroissance“ bei Attac Frankreich noch nicht gegeben. Trotzdem dient die 2004 formulierte Ablehnung dieses Ansatzes durch den Wissenschaftlichen Rat längst nicht mehr als Referenz. Einige lokale Attac-Gruppen setzen sich für „Décroissance“ ein und auch im Rat selbst sind beide Positionen zu finden.²⁷⁴ So zeigt sich, dass während Attac offiziell nicht für entschleunigende Nachhaltigkeit eintritt, zugleich jene Idee über dortige Strukturen und Gruppen verbreitet wird. Die Kontroverse dauert an, obwohl Entschleunigung zunehmend Beachtung innerhalb von Attac findet.

274 Vgl. Azam 2011, 2003, S. 306 f.; Harribey 2011; Coutrot 2011

5 Fazit

Im Rahmen dieser Arbeit wurde untersucht, ob das Nachhaltigkeitsverständnis exemplarischer Akteure der Globalen Zivilgesellschaft auf Entschleunigung ausgerichtet ist. Dabei ergab sich, dass der Internationale Gewerkschaftsbund (IGB) und La Vía Campesina (LVC) zwei Pole darstellen. Während der IGB ein Nachhaltigkeitsverständnis vertritt, das große Widersprüche mit dem Konzept einer entschleunigenden Nachhaltigkeit aufweist, offenbarte sich bei LVC weitreichende Übereinstimmung. Obwohl LVC auf den für Entschleunigung bedeutenden Begriff „Degrowth“ nicht zurückgreift, decken sich die Forderungen von LVC weitestgehend mit jenem Nachhaltigkeitsansatz. Auch der IGB weist insbesondere in Bezug auf Umverteilung Schnittmengen auf. Dennoch widerspricht die Ausrichtung auf Wachstum und Industrialisierung grundsätzlich entschleunigender Nachhaltigkeit. Das dritte Fallbeispiel Attac kann zwischen diesen beiden Akteuren eingeordnet werden. Innerhalb von Attac artikuliert sich zugleich der Ansatz eines „grünen Wachstums“ und die Position einer Abkehr vom Wachstum. Deshalb positionierte sich noch kein Attac-Verband eindeutig zum Thema Entschleunigung.

Auf Basis der hier vorgestellten Ergebnisse kann nun auf die Fragestellung dieser Arbeit eingegangen werden: „Tritt die Globale Zivilgesellschaft bereits als Vermittlerin entschleunigender Nachhaltigkeit auf oder kann sie in absehbarer Zeit diese Rolle einnehmen?“. Sehr deutlich zeigt sich, dass die Globale Zivilgesellschaft als Gesamtphänomen nicht für entschleunigende Nachhaltigkeit einsteht. Dennoch findet genau über sie eine Vermittlung jenes Nachhaltigkeitsansatzes statt. Denn einige Akteure der Globalen Zivilgesellschaft vertreten eine auf Entschleunigung ausgerichtete Nachhaltigkeit. Die Vermittlung geschieht entweder durch eine gesamte Bewegungsorganisation wie La Via Campesina oder einzelne Gruppierungen innerhalb einer Bewegungsorganisation wie Attac. Der erste Teil der hier angeführten Frage muss deshalb nur verneint werden, wenn es um die Globale Zivilgesellschaft im Gesamten geht. Ein nennenswerter Teil der Globalen Zivilgesellschaft vermittelt jedoch bereits entschleunigende Nachhaltigkeit.

Darüber hinaus deutet sich an, dass die Bedeutung von Entschleunigung innerhalb der Globalen Zivilgesellschaft anwachsen wird. Der Stellenwert von Entschleunigung nahm beispielsweise bei verschiedenen Attac-Verbänden im Laufe der letzten Jahre deutlich zu. Auch fand der wachstumskritische Kongress von Attac Deutschland Widerhall in anderen Ländern. Ein weiteres Anzeichen für die zunehmende Verbreitung von Entschleunigung ist, dass sich noch andere, hier nicht behandelte Akteure der Globalen Zivilgesellschaft für Entschleunigung einsetzen. So unterstützt die mitgliederstarke Umweltorganisation Friends of the Earth International die Grundposition der internationalen „Degrowth“-Konferenzen.²⁷⁵ Hinzu kommt, dass im globalen Süden durch Ansätze wie

²⁷⁵ Vgl. Second International Conference on Economic Degrowth for Ecological Sustainability and Social Equity 2010

„buen vivir“ Entschleunigung verbreitet wird. Die indigenen Bewegungen Zentral- und Südamerikas spielen eine große Rolle dabei, Wachstum und Industrialisierung auch in den weniger industrialisierten Regionen in Frage zu stellen. Laut Azam bringt ihre Kritik, welche Entschleunigung tatsächlich zu einer globalen Idee werden lässt, einen weltweiten Paradigmenwechsel auf den Weg.²⁷⁶ Wie weit jener Verbreitungsprozess bereits fortgeschritten ist, müsste näher untersucht werden. Hier wurde für eine erste Einschätzung nur auf Positionspapiere und Erklärungen zurückgegriffen. Die von mir durchgeführten Interviews dienten vorrangig der Orientierung. Der nächste Schritt wäre deshalb eine umfangreiche Befragung von systematisch ausgewählten „Schlüsselpersonen“ der einzelnen Organisationen und Bewegungen. Diese sollte durch Interviews mit zufällig ausgewählten Mitgliedern ergänzt werden. Denn eine Analyse der Globalen Zivilgesellschaft darf sich nicht nur auf den kleinen Teil der Aktiven beziehen, der sich auf internationalen Konferenzen vernetzt. Gerade die Frage danach, ob der transnationale Austausch über Entschleunigung die lokale Ebene der Mitglieder erreicht, stellt einen wichtigen Aspekt weiterer Forschungsarbeit dar. Darauf aufbauend ließen sich vertiefende Aussagen zum Umfang formulieren, mit dem die Globale Zivilgesellschaft den Ansatz einer entschleunigenden Nachhaltigkeit vermittelt. Eine weitere wichtige Forschungsaufgabe wäre die Untersuchung, inwiefern die Globale Zivilgesellschaft dadurch einen allgemeinen Bewusstseinswandel und politische Maßnahmen im Sinne von Entschleunigung anstößt.

Bereits die hier vorliegende Untersuchung explorativer Art legt die Prognose nahe,²⁷⁷ dass entschleunigende Nachhaltigkeit einzig auf lange Sicht zu einem Kernanliegen der Globalen Zivilgesellschaft werden kann. Die Ausrichtung auf Wachstum ist insbesondere bei den Gewerkschaften so stark verankert, dass eine grundsätzliche Wandlung ihrer Position im Laufe der nächsten Jahre nicht zu erwarten ist. Die Unterstützung von zumindest einzelnen gewerkschaftlichen Kräften könnte hingegen durch eine stärkere Ausarbeitung des Umverteilungs- und Gerechtigkeitsaspekts gewonnen werden. Nicht nur deshalb drängt sich eine Bündelung und nähere Ausgestaltung von Ideen zu entschleunigender Nachhaltigkeit auf. Eine stärkere Vermittlung von Entschleunigung hängt generell davon ab, dass eine Abkehr vom Wachstum nicht nur angedacht, sondern auch mit konkreten Handlungsperspektiven auf individueller und gesellschaftlicher Ebene versehen wird. Die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommene Konzeptionalisierung von entschleunigender Nachhaltigkeit stellte verschiedene Schritte der Entschleunigung zusammen. Vieles davon muss noch vertieft und weiterentwickelt werden.

Hierfür wäre ein internationales Forum von Bedeutung, in dem unter Rückgriff auf die verschiedenen Ansätze zu entschleunigender Nachhaltigkeit eine gemeinsame Synthese gewagt wird. Dar-

276 Vgl. Azam 2011, S. 1

277 Im Rahmen des hier formulierten Ausblicks greife ich auf Ideen zurück, die sich aus dem Austausch mit Andrea Vetter (Mitorganisatorin des Kongresses „Jenseits des Wachstums?!“ von Attac Deutschland), Andreas Exner (Social Innovation Network) und Tazio Müller (Climate Justice Action Network) ergaben. An dieser Stelle möchte ich allen drei nochmals herzlich für den inspirierenden Kontakt danken.

unter ließe sich eine auf die globale Ebene erweiterte Form der heute noch sehr europäisch geprägten „Degrowth“-Konferenz verstehen. Darüber hinaus bietet es sich an, Entschleunigung als Kernthema innerhalb des Weltsozialforums zu platzieren. Dies könnte nicht nur zur konzeptionellen Weiterentwicklung beitragen, sondern dem Forum und auch der Globalen Zivilgesellschaft im Gesamten neuen Antrieb geben.

Die Mobilisierungskraft einer reinen Globalisierungskritik nimmt tendenziell ab und wurde auch durch einen nicht mehr offensiv auftretenden Neoliberalismus geschwächt. Gerade deshalb könnten Wachstumskritik und Entschleunigung der Globalen Zivilgesellschaft einen neuen Orientierungspunkt geben. Dieser zeichnet sich besonders durch seine starke Anschlussfähigkeit innerhalb verschiedener gesellschaftlicher Gruppen aus, da die Unmöglichkeit eines grenzenlosen Wachstums auf einem endlichen Planeten für jeden Menschen nachvollziehbar ist. Demgegenüber befinden sich die Vertreter/innen des „nachhaltigen Wachstums“ aufgrund fehlender Fortschritte in Richtung einer Entkopplung von Ressourcenverbrauch und Wachstum in Erklärungsnot. So werden sich die Gewerkschaften, auch wenn sie derzeit nicht für entschleunigende Nachhaltigkeit eintreten, mittelfristig dem Scheitern der Entkopplungsidee stellen müssen. Ansonsten existieren, wie oben angedeutet, zugleich im globalen Norden und Süden auf Entschleunigung abzielende Ansätze. Daher bekäme die Globale Zivilgesellschaft mit Entschleunigung ein in allen Weltregionen aufgreifbares Kernthema.

Eine Neuformierung der Globalen Zivilgesellschaft in diese Richtung ereignet sich bereits jetzt. Die globalisierungskritische Bewegung fokussiert sich seit einigen Jahren immer stärker auf das Thema „Klimawandel“. Ein wesentlicher Teil der aktuellen Mobilisierung durch die Globale Zivilgesellschaft ist ausgerichtet auf „Klimagerechtigkeit“. Insbesondere die großen Proteste im Zusammenhang des Klimagipfels 2009 in Kopenhagen verdeutlichen dies. Die Erklärung des „Klimaforum 09“ formulierte die Perspektive einer „globalen Bewegung für eine nachhaltige Wende“²⁷⁸. Teil solch einer Wende ist auch die Abkehr von der aktuellen Wachstumsökonomie. Im Text der Erklärung des Klimaforums wurde die Infragestellung von Wachstum und industrialisierender Entwicklung festgeschrieben.²⁷⁹ Jene Position griffen im Jahr 2010 ebenfalls die Teilnehmenden des alternativen Klima-Gipfels von Cochabamba in ihrer Erklärung auf. Auch wenn die anwesenden Regierungsvertreter eine Kritik des massiven Rohstoffabbaus in Südamerika verhinderten, konnte sich auf eine deutliche Abwendung von unbegrenztem Wachstum geeinigt werden.²⁸⁰ Klimagerechtigkeit und Entschleunigung besitzen deshalb das Potential, den Widerstand der Globalen Zivilgesellschaft in einen „zweiten Zyklus“²⁸¹ zu führen. Auf den Kampf gegen den Neoliberalismus könnte die

278 Attac Deutschland 2010b, S. 21

279 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 19

280 Vgl. Attac Deutschland 2010b, S. 22; Müller 2010, S. 4

281 Passadakakis und Schmelzer 2010, S. 4; vgl. auch Müller 2010, S. 3

gemeinsame Gestaltung und Einforderung einer „Postwachstumsgesellschaft“²⁸² folgen. Einer global verwirklichten Nachhaltigkeit könnte so der Weg bereitet werden.

Derzeit wird die Verwirklichung von Nachhaltigkeit immer weiter in die Zukunft aufgeschoben. Die Klima-Konferenz von Durban ist das aktuellste Beispiel dafür. Um ihr eigenes Wachstum zu wahren, nehmen es die Regierungen in Kauf, auch die nächsten Jahre die Biosphäre zu überreizen. Das Wachstumsparadigma ist noch fest in ihrem Denken und Handeln verankert. Umso wichtiger ist es nun, dass die Globale Zivilgesellschaft sich sammelt und dem achtlosen Verschleiß der Erde entgegentritt. Die angestrebte Gegen-Hegemonie muss deshalb nicht nur dem Neoliberalismus, sondern auch der Wachstumsökonomie die Legitimität entziehen. Dass eine andere Welt möglich ist, konnte die Globale Zivilgesellschaft während der letzten Jahre vermitteln. Nun drängt sich der Schritt hin zur Verwirklichung einer Entfaltung eröffnenden Entschleunigung auf. Kurz gesagt: *Eine Welt ohne Wachstum ist möglich und notwendiger denn je zuvor!*

282 Seidl und Zahrt 2010b

6 Literaturverzeichnis

Acosta, Alberto (2011): Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept? In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben*. Ein Projekt von Attac. Hamburg: VSA-Verlag, S. 173–184.

Aguiton, Christophe (2002): *Was bewegt die Kritiker der Globalisierung? Von Attac zu Via Campesina*. Dt. Erstausg. Köln: Neuer ISP-Verlag.

Albrow, Martin; Holland, Fiona (2008): *Democratizing Global Governance: Achieving Goals while Aspiring to Free and Equal Communication*. In: Andrew Stuart Thompson und James W. G. St. Walker (Hg.): *Critical mass. The emergence of global civil society*. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press (Studies in international governance, 5), S. 251–279.

Altieri, Miguel A. (2002): *Agroecology: the science of natural resource management for poor farmers in marginal environments*. In: *Agriculture, Ecosystems & Environment* 93 (1-3), S. 1–24.

Attac Deutschland (o.J.): *Was ist Attac?* . Online verfügbar unter <http://www.attac.de/was-ist-attac/>, zuletzt geprüft am 29.11.2011.

Attac Deutschland (2006a): *Attac-Erklärung für eine demokratische Kontrolle der Finanzmärkte*. Online verfügbar unter http://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/attac-strukturen/Attac_Erklaerung.pdf, zuletzt aktualisiert am 30.04.2008, zuletzt geprüft am 05.09.2011.

Attac Deutschland (2006b): *Das Selbstverständnis von Attac. Zwischen Netzwerk, NGO und Bewegung – 8 Thesen*. Online verfügbar unter http://www.attac.de/fileadmin/user_upload/bundesebene/attac-strukturen/Attac_Selbstverstaendnis.pdf, zuletzt aktualisiert am 06.05.2008, zuletzt geprüft am 05.09.2011.

Attac Deutschland (2010a): *Protokoll der Rats-Sitzung von attac am 11.9.2010 in Frankfurt/Main*. Online verfügbar unter http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/Gremien/Rat/Protokolle/10-03-13_Anlagen_Ratsitzung/10-06-19_Anlagen_Ratsitzung/2010-09-11%20Ratsprotokoll%20Frankfurt.PDF, zuletzt aktualisiert am 24.09.2010, zuletzt geprüft am 10.12.2011.

Attac Deutschland (2010b): *Was wir wollen. Internationale Attac-Bewegung und Weltsozialforum: Erklärungen zur Globalisierung und ihren KRISEN (Sand im Getriebe, Sondernummer)*. Online

verfügbar unter http://www.attac.de/uploads/media/sig_sn_Internationale_Erklaerungen.pdf, zuletzt aktualisiert am 02.08.2010, zuletzt geprüft am 26.09.2011.

Attac Deutschland (2011a): Kritik am Wachstumszwang auf die politische Agenda gesetzt. 2500 diskutierten bei Kongress "Jenseits des Wachstums?!" in Berlin. Online verfügbar unter <http://www.attac.de/aktuell/presse/detailansicht/datum/2011/05/22/kritik-am-wachstumszwang-auf-die-politische-agenda-gesetzt/?cHash=423d2fc76735c1e756b29d2356558a74>, zuletzt aktualisiert am 30.11.2011, zuletzt geprüft am 30.11.2011.

Attac Deutschland (2011b): Protokoll Ratssitzung am 19. März 2011 in Frankfurt. Online verfügbar unter http://www.attac-netzwerk.de/fileadmin/user_upload/Gremien/Rat/Protokolle/2011-03-19_Frankfurt.PDF, zuletzt aktualisiert am 13.04.2011, zuletzt geprüft am 10.12.2011.

Attac Deutschland (Hg.) (2004): Diskussionen in Attac Deutschland zu einer Alternativen Weltwirtschaftsordnung. Verabschiedet vom Attac-Ratschlag (Okt. 2004). Online verfügbar unter <http://www.praxisphilosophie.de/attacww.pdf>, zuletzt aktualisiert am 15.11.2004, zuletzt geprüft am 17.10.2011.

Attac France (Hg.) (2004): Quel développement pour une société solidaire et économe? Éléments pour le débat. Online verfügbar unter <http://www.france.attac.org/sites/default/files/8pagesdvpt.pdf>, zuletzt aktualisiert am 15.04.2004, zuletzt geprüft am 21.10.2011.

Attac International (o.J.): About Attac. Overview. Online verfügbar unter <http://www.attac.org/node/3727>, zuletzt aktualisiert am 29.11.2011, zuletzt geprüft am 29.11.2011.

Attac International (1998): Charta von ATTAC International. Internationale Initiative zur demokratischen Kontrolle der Finanzmärkte und Institutionen. Online verfügbar unter <http://www.attac.org/de/charta-von-attac-international>, zuletzt geprüft am 05.09.2011.

Attac Österreich (Hg.) (2010): Deklaration 2010. Online verfügbar unter http://www.attac.at/uploads/media/Attac_Deklaration_2010_01.pdf, zuletzt aktualisiert am 07.03.2011, zuletzt geprüft am 21.10.2011.

Azam, Geneviève (2003): Pour une pensée de la limite. L'exemple de la privatisation du vivant. In: *Revue du MAUSS* 21 (1), S. 301–309.

Azam, Geneviève (2011): Décroissance et mouvement altermondialiste. Conseil scientifique d'Attac, 17 juin 2011. Hg. v. Attac France. Online verfügbar unter www.france.attac.org/archives/spip.php?action=acceder_document&arg=8663&cle=51652754c108bcce012c00a0e5758553d05d71b3&file=pdf%2Fdecroissance_azam.pdf, zuletzt aktualisiert am 27.09.2011, zuletzt geprüft am 08.12.2011.

- Bartz, Dietmar; Bauer, Barbara; Kadritzke, Niels (Hg.) (2006): Atlas der Globalisierung. Berlin: taz Verlag.
- Bello, Walden (2005): De-Globalisierung. Widerstand gegen die neue Weltordnung. Unter Mitarbeit von Peter Strotmann und Oliver Nachtwey. Hamburg: VSA-Verlag.
- Bello, Walden (2009): The Virtues of Deglobalization. Hg. v. Foreign Policy In Focus. Online verfügbar unter http://www.fpif.org/articles/the_virtues_of_degloabalization, zuletzt geprüft am 18.12.2011.
- Biesecker, Adelheid (2002): Bürgerschaftliches Engagement - (k)ein Allheilmittel für Nachhaltigkeit? In: Karl-Werner Brand (Hg.): Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme, Chancen. Eine kritische Diskussion. Berlin: Edition Sigma, S. 131–144.
- Birchfield, Vicki; Freyberg-Inan, Annette (2004): Constructing opposition in the age of globalization: the potential of ATTAC. In: *Globalizations* 1 (2), S. 278–304.
- Blackwell, Ron; Coats, David (2011): Conclusions. In: David Coats (Hg.): Exiting from the crisis: towards a model of more equitable and sustainable growth. Internationaler Gewerkschaftsbund; Europäischer Gewerkschaftsbund; Trade Union Advisory Committee to the OECD, S. 257–267.
- Bourdieu, Pierre (2001): Für eine europäische soziale Bewegung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Brand, Ulrich (2011): Post-Neoliberalismus? Aktuelle Konflikte, gegen-hegemoniale Strategien. Hamburg: VSA-Verlag.
- Braun, Gerald (1991): Wachstum oder Entwicklung. In: *Zeitschrift für Kulturaustausch* 41 (4).
- Breleur, Ernest; Chamoiseau, Patrick; Domi, Serge; Delver, Gérard; Glissant, Edouard; Pigéard Gurbert, Guillaume de et al. (2009): Manifeste pour les "produits" de haute nécessité. Martinique Guadeloupe Guyane Réunion. Online verfügbar unter http://jacbayle.perso.neuf.fr/livres/2009/manifeste_produits_haute_necessite.pdf, zuletzt geprüft am 04.10.2011.
- Brunnengräber, Achim (2005): Gipfelstürmer und Straßenkämpfer. NGOs und globale Protestbewegungen in der Weltpolitik. In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.): NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft (Bürgergesellschaft und Demokratie, 17), S. 328–365.
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland; Brot für die Welt; Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.) (2008): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte. Eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt,

Energie. Unter Mitarbeit von Wolfgang Sachs, Michael Kopatz und Manfred Linz. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Bundeszentrale für politische Bildung (2009): Globalisierungskritische Netzwerke. Online verfügbar unter http://www.bpb.de/wissen/MV79MY,0,0,Globalisierungskritische_Netzwerke.html, zuletzt geprüft am 29.11.2011.

Clark, John D. (2008): The Globalization of Civil Society. In: Andrew Stuart Thompson und James W. G. St. Walker (Hg.): Critical mass. The emergence of global civil society. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press (Studies in international governance, 5), S. 3–24.

Cohen, Jean L.; Arato, Andrew (1992): Civil society and political theory. Cambridge, Mass: MIT Press.

Coutrot, Thomas (2011): Remiser les obus, ouvrir les chantiers. Conseil scientifique d'Attac, 17 juin 2011. Hg. v. Attac France. Online verfügbar unter www.france.attac.org/archives/spip.php?action=accéder_document&arg=8662&cle=61b85b328ec2272122088eb5e7a9e1cbe8b2caf7&file=pdf%2Fdecroissance_coutrot.pdf, zuletzt aktualisiert am 27.09.2011, zuletzt geprüft am 08.12.2011.

Daly, Herman E (1999): Wirtschaft jenseits von Wachstum. Die Volkswirtschaftslehre nachhaltiger Entwicklung. Salzburg: Pustet (Edition solidarisch leben).

Della Porta, Donatella; Diani, Mario (2006): Social movements. An introduction. 2. Auflage. Malden, Mass.: Blackwell Publishing.

Della Porta, Donatella; Andretta, Massimiliano; Mosca, Lorenzo; Reiter, Lorenzo (2006): Globalization from below. Transnational activists and protest networks. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Deutscher Bundestag (1994): Bericht der Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt - Bewertungskriterien und Perspektiven für umweltverträgliche Stoffkreisläufe in der Industriegesellschaft". Die Industriegesellschaft gestalten. Perspektiven für einen nachhaltigen Umgang mit Stoff- und Materialströmen (12/8260). Online verfügbar unter <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/12/082/1208260.pdf>, zuletzt aktualisiert am 17.04.2003, zuletzt geprüft am 10.12.2012.

Dingwerth, Klaus; Pattberg, Philipp (2006): Global Governance as a Perspective on World Politics. In: *Global Governance* 12 (2), S. 185–203.

Döring, Ralf (2009): Einleitung. Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. In: Tanja von Egan-Krieger, Julia Schultz, Philipp Pratap Thapa und Lieske Voget (Hg.): Die Greifswalder Theorie

starker Nachhaltigkeit. Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg: Metropolis-Verlag (Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, 2), S. 25–40.

Eblinghaus, Helga; Stickler, Armin (1996): Nachhaltigkeit und Macht. Zur Kritik von Sustainable Development. Mit einer Dokumentation der Debatte um die Studie "Zukunftsfähiges Deutschland". Mithrsg. : Informationsbüro Nicaragua e.V. Frankfurt am Main: IKO - Verlag für Interkulturelle Kommunikation.

Evans, John (2009): Greener and fairer? Changing the paradigm. In: Global Unions (Hg.): Getting the world to work. Green Growth for jobs and social justice, S. 16–17.

FINA; La Vía Campesina (2004): Global Campaign for Agrarian Reform. Working document: Commentary on land and rural development policies of the World Bank. Online verfügbar unter http://viacampesina.net/downloads/PDF/Global_Campaign_WB_policies_factsheet.en.pdf, zuletzt aktualisiert am 14.03.2004, zuletzt geprüft am 14.09.2011.

Food and Agriculture Organization of the United Nations (2011a): The State of Food Insecurity in the World. How does international price volatility affect domestic economies and food security? Rom. Online verfügbar unter <http://www.fao.org/docrep/014/i2330e/i2330e.pdf>, zuletzt geprüft am 25.10.2011.

Food and Agriculture Organization of the United Nations (2011b): World hunger report 2011: High, volatile prices set to continue. Heads of Rome-based UN food agencies call for forceful action. Online verfügbar unter <http://www.fao.org/news/story/en/item/92495/icode/>, zuletzt geprüft am 26.10.2011.

Ford, Lucy H. (2003): Challenging Global Environmental Governance: Social Movement Agency and Global Civil Society. In: *Global Environmental Politics* 3 (2), S. 120–134.

Gosewinkel, Dieter; Rucht, Dieter (2004): "History meets sociology". Zivilgesellschaft als Prozess. In: Dieter Gosewinkel, Dieter Rucht, Wolfgang den van Daele und Jürgen Kocka (Hg.): Zivilgesellschaft - national und transnational. WZB-Jahrbuch 2003. Berlin: Edition Sigma, S. 29–60.

Gosewinkel, Dieter; Rucht, Dieter; van Daele, Wolfgang den; Kocka, Jürgen (2004): Einleitung. Zivilgesellschaft - national und transnational. In: Dieter Gosewinkel, Dieter Rucht, Wolfgang den van Daele und Jürgen Kocka (Hg.): Zivilgesellschaft - national und transnational. WZB-Jahrbuch 2003. Berlin: Edition Sigma, S. 11–26.

Grefe, Christiane (2005): "Demokraten aller Länder ...". Das globalisierungskritische Netzwerk Attac. In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.): NGOs im Prozess der

Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft (Bürgergesellschaft und Demokratie, 17), S. 366–385.

Halimi, Serge; Stiglitz, Joseph; Rekacewicz, Philippe; Bauer, Barbara; Jainski, Sabine (Hg.) (2010): Atlas der Globalisierung. Berlin: Le Monde Diplomatique; Taz-Verlags- und Vertriebs GmbH.

Harribey, Jean-Marie (2011): La décroissance dit ce qu'elle n'est pas mais ne dit pas ce qu'elle est. Conseil scientifique d'Attac, 17 juin 2011. Hg. v. Attac France. Online verfügbar unter www.france.attac.org/archives/spip.php?action=accéder_document&arg=8661&cle=985f72fb4ef1ba910820e932774bf24b680400c7&file=pdf%2Fdecroissance_harribey.pdf, zuletzt aktualisiert am 27.09.2011, zuletzt geprüft am 20.12.2011.

Harris, Jose (2006): Development of civil society. Chapter 8. In: Robert E. Goodin und Roderick A. W. Rhodes (Hg.): The Oxford handbook of political institutions. Oxford [u.a.]: Oxford University Press, S. 131–143.

Haug, Frigga (2011): Arbeit jenseits von Wachstum. Die Vier-in-Einem-Perspektive. In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben. Ein Projekt von Attac. Hamburg: VSA-Verlag, S. 121–129.

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2002): Das Jo'burg Memo. Ökologie – die neue Farbe der Gerechtigkeit. Memorandum zum Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung. Online verfügbar unter http://www.worldsummit2002.org/publications/memo_dt_with.pdf, zuletzt aktualisiert am 20.06.2002, zuletzt geprüft am 21.09.2011.

Henrich, Károly (2007): Kontraktion und Konvergenz als Leitbegriffe der Politischen Ökonomie der Umwelt. Marburg: Metropolis.

Herkenrath, Mark (2011): Die Globalisierung der sozialen Bewegungen. Transnationale Zivilgesellschaft und die Suche nach einer gerechten Weltordnung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Illich, Ivan D. (1973): Tools for Conviviality. London: Calder & Boyars.

International Union for Conservation of Nature and Natural Resources; United Nations Environment Programme; World Wildlife Fund (Hg.) (1980): World Conservation Strategy. Living Resource Conservation for Sustainable Development. Online verfügbar unter <http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/WCS-004.pdf>, zuletzt geprüft am 18.12.2011.

Internationaler Gewerkschaftsbund (o.J.): Über uns. Online verfügbar unter <http://www.ituc-csi.org/about-us.html?lang=de>, zuletzt geprüft am 21.11.2011.

Internationaler Gewerkschaftsbund (2006): Programme of the ITUC. Adopted by the Founding Congress of the ITUC Vienna, 1 - 3 November 2006. Online verfügbar unter http://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/Programme_of_the_ITUC.pdf, zuletzt aktualisiert am 30.11.2006, zuletzt geprüft am 18.10.2011.

Internationaler Gewerkschaftsbund (2009): No to the casino economy! World Social Forum Belém do Para, Brazil, 27 January -1 February 2009. Online verfügbar unter http://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/Belem_crise_final_EN.pdf, zuletzt aktualisiert am 26.01.2009, zuletzt geprüft am 27.09.2011.

Internationaler Gewerkschaftsbund (2010): Beschlüsse. 2. IGB-Weltkongress. Vancouver, 21. - 25. Juni 2010. Online verfügbar unter http://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/CONGRESS_Decisions_DE.pdf, zuletzt aktualisiert am 22.03.2011, zuletzt geprüft am 18.10.2011.

Internationaler Gewerkschaftsbund (2011): A New Reality for Workers? Statement of Labour Leaders to the World Economic Forum. Davos, Switzerland, 26 – 30 January 2011. Online verfügbar unter http://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/WEF_2011__2_.pdf, zuletzt aktualisiert am 25.01.2011, zuletzt geprüft am 27.09.2011.

Jackson, Tim (2009): Prosperity without growth. Economics for a finite planet. London; Sterling, VA: Earthscan.

Kathöfer, Volker (2002): Zwischen Schlauchboot und Informationsstand. Greenpeace: Engagement und Ehrenamt. In: Christiane Frantz und Annette Zimmer (Hg.): Zivilgesellschaft international. Alte und neue NGOs. Opladen: Leske + Budrich, S. 225–232.

Keck, Margaret E.; Sikkink, Kathryn (1998): Activists beyond borders. Advocacy networks in international politics. Ithaca, N.Y: Cornell University Press.

Klein, Ansgar; Walk, Heike; Brunnengräber, Achim (2005): Mobile Herausforderer und alternative Eliten. NGOs als Hoffnungsträger einer demokratischen Globalisierung? In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.): NGOs im Prozess der Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft (Bürgergesellschaft und Demokratie, 17), S. 10–77.

La Vía Campesina (2010): Sustainable Peasant and Family Farm Agriculture Can Feed the World. Online verfügbar unter <http://viacampesina.org/downloads/pdf/en/paper6-EN-FINAL.pdf>, zuletzt aktualisiert am 07.10.2010, zuletzt geprüft am 14.09.2011.

La Vía Campesina (2011a): What is La Vía Campesina? Online verfügbar unter [http://viacampesina.org/en/index.php?](http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=27&Itemid=45)

[option=com_content&view=category&layout=blog&id=27&Itemid=45](http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=27&Itemid=45), zuletzt geprüft am 16.11.2011.

La Vía Campesina (Hg.) (2009): La Vía Campesina Policy Documents. 5th Conference Mozambique, 16th to 23rd October, 2008. Online verfügbar unter <http://viacampesina.org/downloads/pdf/policydocuments/POLICYDOCUMENTS-EN-FINAL.pdf>, zuletzt geprüft am 14.09.2011.

La Vía Campesina (Hg.) (2011b): American Continental Encounter of Agroecology Trainers in La Vía Campesina. Online verfügbar unter http://viacampesina.org/en/index.php?option=com_content&view=article&id=1110:final-declaration-of-the-2nd-continental-encounter-of-agroecology-trainers-in-la-via-campesina&catid=17:sustainable-peasants-agriculture&Itemid=42, zuletzt geprüft am 22.09.2011.

Latin American Social Observatory; Latin American Social Science Council (2003): The Global Civil Society Movement. (i) Discussion Document. In: William F Fisher und Thomas Ponniah (Hg.): Another world is possible. Popular alternatives to globalization at the World Social Forum. London: Zed Books, S. 262–271.

Latouche, Serge (2001): Die Ideologie der Entwicklung. Abrechnung mit einem hoffnungslosen Begriff. In: *Le Monde diplomatique - Deutsche Ausgabe*, 16.06.2001 (6471), S. 16–17. Online verfügbar unter <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2001/06/15/a0048.text.name,ask2o83NZ.n,10>, zuletzt geprüft am 22.10.2011.

Latouche, Serge (2003): Pour une société de décroissance. Absurdité du productivisme et des gaspillages. Hg. v. Le Monde diplomatique. Online verfügbar unter <http://www.monde-diplomatique.fr/2003/11/LATOUCHE/10651>, zuletzt geprüft am 18.12.2011.

Latouche, Serge (2010): *Le pari de la décroissance*. Paris: Fayard.

Linz, Manfred (2004): Weder Mangel noch Übermass. Über Suffizienz und Suffizienzforschung. Hg. v. Umwelt Energie Wuppertal Institut für Klima (Wuppertal Papers, 145). Online verfügbar unter http://www.wupperinst.org/uploads/tx_wibeitrag/WP145.pdf, zuletzt geprüft am 18.12.2011.

Lipschutz, Ronnie D. (1992): Reconstructing World Politics: The Emergence of Global Civil Society. In: *Millennium - Journal of International Studies* 21 (3), S. 389–420.

Lohmann, Larry (2004): Whose Common Future? In: Ken Conca und Geoffrey D. Dabelko (Hg.): Green planet blues. Environmental politics from Stockholm to Johannesburg. 3. Aufl. Boulder, Colo.: Westview Press, S. 246–251.

Martinez-Alier, Joan (2009): Socially Sustainable Economic De-growth. In: *Development & Change* 40 (6), S. 1099–1119. Online verfügbar unter doi:10.1111/j.1467-7660.2009.01618.x, zuletzt geprüft am 13.09.2011.

Martínez-Torres, María Elena; Rosset, Peter M. (2010): La Vía Campesina. The birth and evolution of a transnational social movement. In: *Journal of Peasant Studies* 37 (1), S. 149–175.

Massarrat, Mohssen (2011): Die Viertageweche. Ein wichtiger Beitrag für den Übergang zur Postwachstumsgesellschaft. In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben. Ein Projekt von Attac. Hamburg: VSA-Verlag, S. 109–120.

Mayer, Lothar (1999): Ausstieg aus dem Crash. Entwurf einer Ökonomie jenseits von Wachstum und Umweltzerstörung. Der radikale Wegweiser in die Wirtschaft der Zukunft. Oberursel: Publik-Forum.

Meadows, Donella H.; Randers, Jorgen; Meadows, Dennis L. (2004): Limits to growth. The 30-year update. White River Junction, Vt.: Chelsea Green Publishing Company.

Millennium Ecosystem Assessment (2005): Ecosystems and Human Well-Being. Synthesis. Online verfügbar unter <http://www.millenniumassessment.org/documents/document.356.aspx.pdf>, zuletzt geprüft am 18.12.2011.

Möhring-Hesse, Matthias (2010): Warum die Verteilung Gerechtigkeit, nicht aber Wachstum braucht. In: Irmi Seidl und Angelika Zahrnt (Hg.): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 117–128.

Mosangini, Giorgio (2010): Degrowth and North-South Justice. Stirling Paper. Second Conference on Economic Degrowth for Ecological Sustainability and Social Equity March 26-29th 2010, Barcelona. Online verfügbar unter http://www.portal-dbts.org/6_enllacos/degrowth/Degrowth%20and%20North-South%20Justice.pdf, zuletzt aktualisiert am 03.03.2010, zuletzt geprüft am 07.11.2011.

Mouvement politique des objecteurs de croissance (Hg.) (2010): Résistons à la croissance de l'austérité. Appel aux syndicats. Online verfügbar unter

http://www.objecteursdecroissance.be/IMG/pdf/appeal_antiproductiviste_syndicats.pdf, zuletzt aktualisiert am 30.09.2010, zuletzt geprüft am 17.10.2011.

Müller, Tazio (2010): Der Klimagipfel in Bolivien. Auftrieb für die Globale Klimabewegung (Standpunkte International, 5). Online verfügbar unter http://www.zeitschrift-luxemburg.de/wp-content/uploads/Standpunkte-International_05-201023.pdf, zuletzt aktualisiert am 03.05.2010, zuletzt geprüft am 12.12.2011.

Müller, Torsten; Platzer, Hans-Wolfgang; Rüb, Stefan (2010): Kleine Truppen mit großen Aufgaben. Hans-Böckler-Stiftung (Magazin Mitbestimmung, 6). Online verfügbar unter http://www.boeckler.de/20835_20849.htm, zuletzt geprüft am 21.11.2011.

New Economics Foundation (2008): A Green New Deal. Joined-up policies to solve the triple crunch of the credit crisis, climate change and high oil prices. The first report of the Green New Deal Group. London. Online verfügbar unter http://www.neweconomics.org/sites/neweconomics.org/files/A_Green_New_Deal_1.pdf, zuletzt geprüft am 04.12.2011.

Normark, Anita: On the Road Again. Migrant Labour under Fire in the Recession. In: Getting the world to work. Global Union Strategies for Recovery. Global Unions, S. 14–15.

Nuscheler, Franz (2004): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Hunger, Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt. 5. völlig neu bearbeitete Auflage. Bonn: Dietz.

Nuscheler, Franz (2006): Sinnentleerung des Prinzips Nachhaltigkeit. Die Millennium-Entwicklungsziele haben eine ökologische Lücke. In: Franz Nuscheler und Michèle Roth (Hg.): Die Millennium-Entwicklungsziele. Entwicklungspolitischer Königsweg oder ein Irrweg? Bonn: Dietz (Eine Welt), S. 155–172.

Nutzinger, Hans G. (2006): Starke versus schwache Nachhaltigkeit. Zugleich zum Problemkreis „Ökologie und Ökonomie“ bzw. „Nachhaltigkeit und Eigennutzen“. In: Felix Ekardt (Hg.): Generationengerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit. Philosophische, juristische, ökonomische, politologische und theologische Neuansätze. Hamburg, Münster: LIT-Verlag (Studien zu Gerechtigkeit, Verfassung und Steuerung, 2), S. 186–200.

Ott, Konrad; Döring, Ralf (2007): Soziale Nachhaltigkeit. Suffizienz zwischen Lebensstilen und politischer Ökonomie. In: Frank Beckenbach (Hg.): Soziale Nachhaltigkeit. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 35–72.

Ott, Konrad; Döring, Ralf (2008): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Marburg: Metropolis-Verlag (Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, 1).

Paech, Niko (2005): Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Eine unternehmensbezogene Transformationstheorie. Marburg: Metropolis-Verlag (Theorie der Unternehmung, 32).

Paech, Niko (2006a): Nachhaltige Entwicklung als Nullsummenspiel. Klimaschutz und Verteilung? In: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 43 (150), S. 23–35. Online verfügbar unter http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-150_Paech.pdf, zuletzt geprüft am 22.10.2011.

Paech, Niko (2006b): Nachhaltigkeitsprinzipien jenseits des 3-Säulen-Paradigmas. In: *Natur und Kultur* 7 (1), S. 42–62.

Paech, Niko (2008): Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie. In: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 45 (158/159), S. 10–19. Online verfügbar unter http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-158-159_Paech.pdf, zuletzt geprüft am 22.10.2011.

Paech, Niko (2009): Die Postwachstumsökonomie. Ein Vademecum. In: *Zeitschrift für Sozialökonomie* 46 (160/161), S. 28–31. Online verfügbar unter http://www.sozialoekonomie-online.de/ZfSO-160-161_Paech.pdf, zuletzt geprüft am 22.10.2011.

Paech, Niko (2010): Die Legende vom nachhaltigen Wachstum. Ein Plädoyer für den Verzicht. In: *Le Monde diplomatique - Deutsche Ausgabe*, 10.09.2010 (9288), S. 12–13. Online verfügbar unter <http://www.monde-diplomatique.de/pm/2010/09/10/a0065.text.name,n,0>, zuletzt geprüft am 22.09.2011.

Paech, Niko (2011): Vom vermeintlichen nachhaltigen Wachstum zur Postwachstumsökonomie. Die Wachstumsfrage als blinder Fleck innerhalb der Wirtschaftswissenschaften. In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben. Ein Projekt von Attac*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 31–42.

Paech, Niko; Pfriem, Reinhard (2007): Wie kommt das Soziale in die Nachhaltigkeit? In: Frank Beckenbach (Hg.): *Soziale Nachhaltigkeit*. Marburg: Metropolis-Verlag, S. 99–128.

Passadakis, Alexis; Schmelzer, Matthias (2010): Postwachstum. 12 Fluchtlinien einer solidarischen Ökonomie jenseits des Wachstums. Online verfügbar unter http://postwachstum.files.wordpress.com/2011/02/postwachstum_layout.pdf, zuletzt geprüft am 19.09.2011.

- Passadakis, Alexis; Schmelzer, Matthias (2011): Postwachstum in Bewegung. Postwachstum – Degrowth – Décroissance. Online verfügbar unter <http://postwachstum.net/postwachstum-degrowth-decroissance/>, zuletzt geprüft am 19.09.2011.
- Patomäki, Heikki; Teivainen, Teivo (2004): A possible world. Democratic transformation of global institutions. London: Zed Books.
- Priller, Eckhard; Zimmer, Annette (2004): Dritte-Sektor-Organisationen zwischen "Markt" und "Mission". In: Dieter Gosewinkel, Dieter Rucht, Wolfgang den van Daele und Jürgen Kocka (Hg.): Zivilgesellschaft - national und transnational. WZB-Jahrbuch 2003. Berlin: Edition Sigma, S. 105–127.
- Ptak, Ralf (2008): Grundlagen des Neoliberalismus. In: Christoph Butterwegge, Bettina Lösch und Ralf Ptak (Hg.): Kritik des Neoliberalismus. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13–86.
- Renn, Ortwin (2002): Nachhaltige Entwicklung - Zur Notwendigkeit von Zieldiskursen. In: Karl-Werner Brand (Hg.): Politik der Nachhaltigkeit. Voraussetzungen, Probleme, Chancen. Eine kritische Diskussion. Berlin: Edition Sigma, S. 211–226.
- Reuter, Norbert (2010): Der Arbeitsmarkt im Spannungsfeld von Wachstum, Ökologie und Verteilung. In: Irmi Seidl und Angelika Zahrnt (Hg.): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 85–102.
- Røpke, Inge (2010): Konsum: Der Kern des Wachstumsmotors. In: Irmi Seidl und Angelika Zahrnt (Hg.): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 103–116.
- Rosemberg, Anabella; Verheecke, Lora (2011): Green growth and the need for a paradigm shift : challenges for achieving social justice in a resource-limited world. In: David Coats (Hg.): Exiting from the crisis: towards a model of more equitable and sustainable growth. Internationaler Gewerkschaftsbund; Europäischer Gewerkschaftsbund; Trade Union Advisory Committee to the OECD, S. 235–241.
- Rosset, Peter Michael; Machín Sosa, Braulio; Roque Jaime, Adilén María; Ávila Lozano, Dana Rocío (2011): The Campesino-to-Campesino agroecology movement of ANAP in Cuba: social process methodology in the construction of sustainable peasant agriculture and food sovereignty. In: *Journal of Peasant Studies* 38 (1), S. 161–191.
- Roth, Roland (2005): Transnationale Demokratie. Beiträge, Möglichkeiten und Grenzen von NGOs. In: Achim Brunnengräber, Ansgar Klein und Heike Walk (Hg.): NGOs im Prozess der

Globalisierung. Mächtige Zwerge - umstrittene Riesen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft (Bürgergesellschaft und Demokratie, 17), S. 80–128.

Ruiz-Marrero, Carmelo (2011): The New Latin American “Progresismo” and the Extractivism of the 21st Century –. Hg. v. CIP Americas. Online verfügbar unter <http://www.cipamericas.org/archives/4025>, zuletzt geprüft am 12.12.2011.

Sachs, Wolfgang (Hg.) (1993): Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik. Reinbek: Rowohlt.

Sachs, Wolfgang; Santarius, Tilman (2005): Fair future. Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. Ein Report. 2. Auflage. München: Beck.

Scherhorn, Gerhard (2010): Unternehmen ohne Wachstumszwang: Zur Ökonomie der Gemeingüter. In: Irmi Seidl und Angelika Zahrnt (Hg.): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 129–144.

Second International Conference on Economic Degrowth for Ecological Sustainability and Social Equity (2010): Committees. Civil Society Committee. Online verfügbar unter <http://www.degrowth.org/Committees.13.0.html>, zuletzt aktualisiert am 20.09.2011, zuletzt geprüft am 20.09.2011.

Seidl, Irmi; Zahrnt, Angelika (2010a): Argumente für einen Abschied vom Paradigma des Wirtschaftswachstums. In: Irmi Seidl und Angelika Zahrnt (Hg.): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag, S. 23–36.

Seidl, Irmi; Zahrnt, Angelika (Hg.) (2010b): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metropolis Verlag.

Seters, Paul van (2008): Approaching Global Civil Society. In: Andrew Stuart Thompson und James W. G. St. Walker (Hg.): Critical mass. The emergence of global civil society. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press (Studies in international governance, 5), S. 25–39.

Sklair, Leslie (2001): The transnational capitalist class. Oxford, UK ;, Malden, Mass: Blackwell.

Social Innovation Network (o.J.): Über SINet. Online verfügbar unter http://www.social-innovation.org/?page_id=13, zuletzt geprüft am 08.12.2011.

Stratmann-Mertens, Eckhard (2011): Schrumpfung statt Wachstum. Übergang zu einer Gleichgewichtsökonomie. In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte, Gutes Leben. Ein Projekt von Attac. Hamburg: VSA-Verlag, S. 130–140.

Tandon, Rajesh (1991): Civil Society, the State & Roles of NGOs. In: *IDR Reports* 8 (3). Online verfügbar unter <http://www.worlded.org/docs/Publications/idr/pdf/8-3.pdf>, zuletzt geprüft am 04.10.2011.

Thompson, Andrew Stuart; St. Walker, James W. G. (Hg.) (2008): *Critical mass. The emergence of global civil society*. Waterloo, Ont.: Wilfrid Laurier University Press (Studies in international governance, 5).

United Nations Conference on Environment and Development (1992): Rio Declaration on Environment and Development (A/CONF.151/26). Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/rio-dec.htm>, zuletzt aktualisiert am 24.11.2010, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

United Nations Environment Programme (2011): *Towards a Green Economy. Pathways to Sustainable Development and Poverty Eradication. A Synthesis for Policy Makers*. Online verfügbar unter http://www.unep.org/greeneconomy/Portals/88/documents/ger/GER_synthesis_en.pdf, zuletzt aktualisiert am 11.03.2011, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

United Nations General Assembly (2000): UN Millennium Declaration. Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/a55r2.htm>, zuletzt geprüft am 18.12.2011.

Urban, Hans-Jürgen (2009): Die neue Mosaik-Linke - und ihre Chancen. In: Robert Brenner, Daniela Dahn, Friedhelm Hengsbach und Saskia Sassen (Hg.): *Kapitalismus am Ende? Analysen und Alternativen*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 218–222.

Willgerodt, Hans (2006): Der Neoliberalismus: Entstehung, Kampfbegriff und Meinungsstreit. In: Hans O. Lenel, Clemens Fuest, Helmut Gröner, Walter Hamm, Ernst Heuss, Erich Hoppmann et al. (Hg.): *Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft*. Stuttgart: Lucius & Lucius (57), S. 47–91.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011): *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten 2011. Ein Beitrag zur Rio+20-Konferenz 2012*. Online verfügbar unter http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf, zuletzt geprüft am 27.09.2011.

World Business Council for Sustainable Development (o.J.): About. Online verfügbar unter <http://www.wbcsd.org/about.aspx>, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

World Commission on Environment and Development (1987): Report of the World Commission on Environment and Development. Our Common Future (A/42/427 Annex). Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/wced-ocf.htm>, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

World Summit on Sustainable Development (2002a): Johannesburg Declaration on Sustainable Development. United Nations (A/CONF.199/20). Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/jburgdec.htm>, zuletzt aktualisiert am 24.11.2010, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

World Summit on Sustainable Development (2002b): Plan of Implementation of the World Summit on Sustainable Development. United Nations (A/CONF.199/20). Online verfügbar unter <http://www.un-documents.net/jburgpln.htm>, zuletzt aktualisiert am 24.11.2010, zuletzt geprüft am 25.11.2011.

Ziai, Aram (2006): Post-Development. Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie. In: *Politische Vierteljahresschrift* 47 (2), S. 193–218.

Ziegler, Jean (2003): Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher. 6. Auflage. München: Bertelsmann.

Zürn, Michael (2005): Global Governance. In: Gunnar Folke Schuppert (Hg.): Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien. Baden-Baden: Nomos (Schriften zur Governance-Forschung), S. 121–146.